

Verantwortlich für den Schriftverkehr: Franz Joseph Wenz, Castrop.
Verantwortlich für den Schriftverkehr: Franz Joseph Wenz, Castrop.
Verantwortlich für den Schriftverkehr: Franz Joseph Wenz, Castrop.

Castroper Anzeiger



Castroper Zeitung

Kauzeler Neueste Nachrichten

48. Jahrgang
Rotationsdruck und Verlag: Castroper Zeitung (Gschw. Schmih), Castrop

Bladenhorster Tageblatt

Amst. Veröffentlichungsblatt für den Landgerichtsbezirk Dortmund, für die Stadt Castrop und die Ämter Kauzel und Bladenhorst.
Alle amtlichen Bekanntmachungen der Stadt Castrop, der Ämter Kauzel und Bladenhorst erlangen nach Veröffentlichung in obigen Blättern rechtverbindliche Kraft.

Nr. 85

Dienstag, den 11. April

1922

In aller Kürze.

Neuigkeiten von Nah und Fern.

Von der bayerischen Regierung wurde ein für München geplanter Vortrag des Eisenbahnerführers Renssen verboten.

Die deutsch-sozialistische Partei erhob in einer Entschließung Protest gegen die unerträgliche Belastung des arbeitenden Volkes mit immer neuen Steuern, die verlangt Beseitigung der Umsatzsteuer und Befreiung des mobilen Kapitals, insbesondere durch Abschaffung der Dividenden und des Zinsfußes.

Die Zahl der Opfer des Explosionsunglücks in Gießen wird in den letzten Abendmeldungen auf 23 angegeben. Die Explosion erfolgte in der Familienkammer des Grafen Einsiedel.
(Näheres siehe unter Meldungen „Aus dem Reich“.)

Bei dem Sohn des am 8. April auf Schloss Lindbadt bei Wittenberg verstorbenen Generals v. Falkenhausen sind Verleumdungen des ehemaligen Kaisers, des Jaren von Bulgarien sowie vieler Generale eingelaufen. Die Verleumdung findet am Mittwoch von der Kirche in Wittenberg bei Potsdam aus statt.

Das Heeresverordnungsblatt veröffentlicht die „Verpflichtungen des deutschen Soldaten“. An die Stelle der bekannten „Kriegsartikel“ treten.

Die Einfuhr von Weizen- und Roggenmehl aus dem Ausland ist bis auf weiteres zugelassen worden; besonderer Einfuhrbewilligung bedarf es nicht mehr.

Dem Schweizerischen Gesandten in Berlin, Minister Carlin, bisher im Haag, ernannt worden.

In Leipzig ist eine internationale Studienkonferenz zusammengetreten, auf der Studenten aus 15 Ländern vertreten sind.

In Hesse rechnet man mit einem Eintritt der deutschen Volkspartei in die bürgerliche Regierung. Sie soll das Justizministerium erhalten.

Der Widerstand in den verschiedenen französischen Kammerkommissionen, besonders in der Finanzkommission für das Ausland, gegen eine sofortige Ratifizierung des Wiesbadener Abkommens war so groß, daß die Regierung sich entschlossen hat, das Wiesbadener Abkommen erst nach den Osterferien einzubringen.

Falls in Genf zwischen Deutschland und Polen heute keine Einigung über die Liquidation des deutschen Eigentums in dem abzutretenden Teil Oberschlesiens erzielt wird, fällt Galender morgen einen Schiedsspruch.

Wie das Journal des Debats aus Genf berichtet, hat die ehemalige Kaiserin Elza von Österreich an den Bundesrat ein Schreiben gerichtet, in dem sie darum bittet, mit ihren Kindern auf Schloss Wartegg bei Rorschach ihren Wohnsitz nehmen zu dürfen.

Der französische kommunistische Abgeordnete Marcel Cachin ist in Genua eingetroffen und hatte eine Besprechung mit bolschewistischen Vertretern.

Man glaubt, daß die Sowjetdelegationen verlangen werden, daß auch die Türkei zur Konferenz von Genua zugelassen wird.

Dollarkurs am 10. April: 298,25

Demonstration der dritten Internationale.

Berlin, 10. April. Die kommunistische Internationale veranstaltete gestern im Sportpalast eine große Demonstration mit der Tagesordnung: Genua, Sowjetland und die dritte Internationale. Zu den mehreren Tausenden von Teilnehmern sprachen neben Clara Zetkin als Vertreterin der deutschen Kommunisten, Delegierte Italiens, Frankreichs, der Tschechoslowakei, Indiens und Amerikas. Sämtliche Ausführungen gipfelten in der Ueberzeugung, daß Genua den Wiederaufbau der Welt nicht bringen könne, weil die miteinander in Streit geratene kapitalistische Welt, die dort vertreten sein werde, die Neuordnung der Verhältnisse in Europa und der ganzen Welt herbeizuführen, nicht imstande sein wird. Diese Aufgabe zu lösen, sei allein der arbeitenden Klasse der ganzen Welt möglich. Deshalb müsse erste Pflicht sei, die sofortige Einberufung der dritten Internationale zwecks Verwirklichung einer Einheitsfront des Proletariats. Als der Versammlung mitgeteilt wurde, daß die Regierung ein Verbot für die Demonstration erlassen werde, erhoben sich stürmische Zwischenrufe, die darauf abzielten, die Regierung zu fordern. Am Schluß der Kundgebung, die mit einem Hoch auf die dritte Internationale und auf die Weltrevolution beendet wurde, nahm die Versammlung einstimmig eine Resolution an, in der u. a. schärfste Kritik an der Haltung des Justizministers Brüning und dem Verhalten der Führer der Reichswehrgeheimrat und eine baldige Annahme für die politischen Gefangenen verlangt wurde.

Die Antwort auf die Reparationsnote.

Berlin, 10. April. Die deutsche Antwortnote auf die Reparationsnote der Reparationskommission vom 21. 3. d. J. ist heute mittags in Paris übergeben worden. Sie hat folgenden Wortlaut:

Die deutsche Regierung beehrt sich, den Empfang der Entscheidung der Reparationskommission vom 21. März des Jahres und des Schreibens an den Herrn Reichsminister vom gleichen Tage zu bestätigen. Seit dem 14. Dezember 21, als die deutsche Regierung ihr Stundungsgesuch an die Reparationskommission richtete, ist eine über alles Erwarten hinausgehende Verschärfung der finanziellen Schwierigkeiten Deutschlands eingetreten. Der Dollarkurs an der Berliner Börse, der sich durchschnittlich im Januar um 180 und im Februar um 200 bewegte, ist infolge der Devisenmangel im März zunächst allmählich weiter gesunken und hat dann unter dem Einbruch der Entscheidung der Reparationskommission den Stand von 300 dauernd überschritten. Gleichzeitig mit dieser Verschärfung der äußeren Kaufkraft der Mark ist auch ihre innere Kaufkraft weiter gesunken. Dies hat zu großen wirtschaftlichen und sozialen Verdrängungen geführt. Die Teuerung ist von Woche zu Woche weiter gestiegen und beträgt für viele unentbehrliche Lebensbedürfnisse den 60-70fachen Preis oder noch mehr. Selbst Brot, das im Preise noch künstlich niedrig gehalten wird, war Ende März gegenüber der Zeit vor dem Kriege um mehr als das Zwösfache gestiegen, bei Roggen vom Januar bis März vom 35fachen auf das 60fache, bei Bauwollwaren vom 65fachen auf das 90fache. Auch die Haushaltungsgüter, wie Möbel, Wäsche usw. sind im März gegenüber dem Januar um weitere 100 Prozent gestiegen. Diese Teuerung hat zu einer

ergreifenden Notlage deutscher Kreise geführt. Das wirkt um so schlimmer, als Deutschland trotz des seit 1913 eingetretenen Rückganges des Industrieerzeugnisses um 60-65 und des Brotverbrauchs um etwa 24 Prozent einen bisherigen Zustand von Wohlstand aus dem Ausland im Werte von 2 1/2 Milliarden Goldmark erlebt. Die zur Aufrechterhaltung der Brotversorgung erforderliche Einfuhr von Getreide wird im Jahre 1922 noch um rund 500 Millionen Goldmark steigen. Können die hierzu notwendigen Devisen nicht aufgebracht werden, so steht eine Hungersnot bevor. Die deutsche Regierung steht der Entwicklung dieser Verhältnisse mit der größten Besorgnis entgegen. Gelingt es nicht, die weitere Geldentwertung aufzuhalten, so wird die Mark im Ausland als Zahlungsmittel keine Geltung mehr haben und damit die Leistungsfähigkeit Deutschlands eintreten. Diesen Zusammenbruch zu vermeiden, liegt im gemeinsamen Interesse nicht nur Mitteleuropas, sondern auch der ganzen Welt. Die Gefahr beruht vor allem in den Goldzahlungen. Die deutsche Regierung steht sich daher genötigt, die Reparationskommission zu bitten, in eine Nachprüfung der Entscheidung vom 21. März des Jahres einzutreten. Sie ist überzeugt, daß die Reparationskommission diesen Antrag auf Vornahme einer eingehenden Prüfung der deutschen Leistungsfähigkeit gemäß dem Artikel 234 des Versailler Vertrages als berechtigt anerkennen wird. Die erbetene umfassende Nachprüfung der deutschen Leistungsfähigkeit gemäß Artikel 234 des Versailler Vertrages ist überaus schwierig und bedeutungsvoll, weil die zu prüfenden Fragen wissenschaftlich und praktisch noch neu und unerforscht sind. In dieser Erkenntnis schlägt die deutsche Regierung der Reparationskommission vor, daß diese Prüfung unter Leitung der Reparationskommission durch eine Anzahl von Sachverständigen vorgenommen wird, die nicht lediglich den unmittelbar beteiligten Staaten angehören. Die Kommission würde ihre Prüfung auch insbesondere auf die im Vertrage von Versailles hergeleiteten Fragen der Vergleichung des deutschen Steuersystems mit den Systemen der in der Reparationskommission vertretenen Mächte zu erstrecken haben. Diese Fragen müssen in einer so übergeordneten Weise beantwortet werden, wie das gerade bei der in der letzten Zeit von alliierter Seite wiederholt anerkannten Schwierigkeit des Problems überhaupt möglich ist. Ein fester Bericht ist in der Anlage 1 der deutschen Antwortnote vom 21. 3. des Jahres und den dazu gehörenden Unterlagen enthalten. Diese Ausführungen sind in der Mitteilung der Reparationskommission vom 21. 3. nicht erwähnt und bisher nicht widerlegt worden. Bereits in der Note vom 21. 3. hat die deutsche Regierung ihre Auffassung zum Ausdruck gebracht, daß

nur auf dem Wege einer äußeren Anleihe die erforderlichen Mittel zur Deckung der Reparationslasten beschafft werden können und daß nur eine solche Anleihe die Stabilisierung der Währung herbeiführen kann. Die weiter eingetretene Verschärfung der deutschen Lage würde es möglich machen, die Reparationslasten für das Jahr 1922 zu leisten. Ein Teil der Anleihe könnte zur Regulierung der deutschen Währung verwendet werden. Die Reparationskommission hat indessen der Prüfung einer besonderen Sachverständigenkommission unter Zuguhilfe eines neutralen und eines deutschen Vertreters zur Prüfung dieser Frage zugestimmt. Die deutsche Regierung gibt dem Wunsch Ausdruck, daß die Arbeiten dieser Kommission sobald wie möglich zu praktischen Ergebnissen führen. Die deutsche Regierung hält das Gelingen einer Reparationsanleihe nur dann für möglich, wenn die Geldgeber damit rechnen können, daß mit dem Entzage der Anleihe nicht nur eine Reihe von schwebenden Zahlungen, son-

dern auch die der deutschen Regierung auferlegten Devisenverpflichtungen finanziert werden. Insbesondere werden durch diese Anleihe auch die Verpflichtungen aus dem Ausgleichsverfahren zu decken sein und es wäre notwendig, daß die Verpflichtungen zu Vorzahlungen auf Grund des Artikels 297 des Versailler Vertrages solange gestundet würden, bis diese Ausgleichung eingetreten wäre, soweit diese bei der deutschen Leistungsfähigkeit möglich ist. Im Zusammenhang mit der endgültigen Festlegung der deutschen Reparationsleistungen

auf Grund der Nachprüfung der Leistungsfähigkeit Deutschlands würde zweckmäßig die Frage der Garantien zu regeln sein. Die deutsche Regierung vermag in den Mitteilungen der Reparationskommission vom 21. 3. des Jahres verlangten Garantien nicht zuzustimmen, soweit sie über das Angebot der deutschen Note vom 28. 1. hinausgehen. Sonstige die Forderungen auf Schaffung von 60 Milliarden neuer Steuern, wie die Vorschläge betreffend finanzielle Maßnahmen, stehen im Widerspruch zu den Deutschland von den Alliierten gemachten Zusagen in der Note vom 16. 7. 1919. Die Mehrforderungen sind auch praktisch un durchführbar. Dies gilt besonders von den 60 Milliarden neuer Steuern über das Steuerkompromiß hinaus.

Die steuerliche Belastung, wie sie das Steuerkompromiß vorsieht, ist nach Lage der gegenwärtigen Verhältnisse das Höchste, was dem deutschen Volke und der deutschen Wirtschaft an steuerlichen Lasten zugemutet werden kann. Infolge des Währungssturzes werden sich die Ansprüche des Haushalts und die Ausgaben erhöhen. Außerdem ist die Auferlegung der in der Note vom 28. 1. angedrohten Zwangsanleihe in den letzten Tagen gesehlich beschlossen worden. Ihr Betrag wird der von der Reparationskommission geforderten Höhe des Steuerertrages entsprechen. Er soll zu einem großen Teil bereits im Kalenderjahre 1922 eingehen. Die Anleihe soll drei Jahre unverzinslich bleiben. Sie wirkt deshalb wie eine Steuer, die ausschließlich das Kapital belastet. Was die von der Reparationskommission in Aussicht genommene Kontrolle angeht, so würde sich die deutsche Regierung

mit keiner Kontrolle einverstanden erklären können, welche mit der deutschen Finanzhoheit nicht vereinbar ist. Die deutsche Regierung ist bereit, der Reparationskommission alle notwendige Auskunft über die Finanzlage Deutschlands und ihre finanziellen Maßnahmen zu geben. Es würde aber für keine Regierung ertragbar sein, dem Auslande einen maßgebenden Einfluß auf die Gestaltung und Anwendung der Gesetzgebung im Einzelnen zuzugestehen. Die deutsche Regierung glaubt, sich auf die grundsätzlichen Vorschläge und Erklärungen beschränken zu können, indem sie anerkennt, daß Einzelheiten, sowie die besonders die Ansicht der Reparationskommission berührenden Punkte demnachst in besonderen Verhandlungen zu erörtern sein werden.

Ueberreichung der deutschen Antwortnote in Paris.

Berlin, 10. April. Am Sonnabend ist die deutsche Antwortnote auf die Note der Reparationskommission dem deutschen Botschafter in Paris, Dr. Wapser, zur Uebermittlung an die Kommission überreicht worden, die voraussichtlich im Laufe des heutigen Tages erfolgen wird.

Bedrohender Wechsel im Vorsitz der Reparationskommission.

Paris, 10. April. Wenn auch eine amtliche Mitteilung darüber bisher noch nicht vorliegt, so steht nummehr außer Zweifel, daß Dubois demnachst von seinem Posten als Vorsitzender der Reparationskommission zurücktreten wird. Als sein Nachfolger wird der zweite Vorsitzende Frankreichs in der Reparationskommission Mancer genannt. Mancer ist der Vorsitzende des Garantienkomitees und Generalkontrollleur der französischen Armee.

Ein amerikanischer Delegierter in der Reparationskommission.

Washington, 10. April. Der amerikanische Senator Kollog beabsichtigt, im Senat einen Antrag einzubringen, der den Präsidenten Harding zur Entsendung eines oder mehrerer Delegierten in die Reparationskommission ermächtigt. Man glaubt in parlamentarischen Kreisen, daß dieser Antrag mit großer Mehrheit angenommen wird.

Neue Maßnahmen der Belgier.

Brüssel, 10. April. Der belgische Kriegsrat hat von der Kammer einen Kredit von 30 Millionen Franken für den Munitionsbefehl beigesteuert. Der Finanzminister der Kammer forderte die Freisetzung der Kredite, da kein neuer Krieg in Aussicht steht. Der Kriegsminister bestand jedoch darauf, daß der Kredit in der gesamten Summe bewilligt würde. Auch für Kasernenbauten werden größere Beträge verlangt, die sich zusammen auf 3 1/2 Millionen Franken belaufen.

Paris, 10. April. Der belgische Landesverteidigungsminister Debever ist heute morgen in Paris angekommen, wo er mit Koch wegen der Angelegenheit des Leutnants Graff konferieren wird.

Abgeordneter Korell über die Ententeherrenschaft am Rhein.

Bei Beratung des Kapitels „Besetzte rheinische Gebiete“ des Reichshaushaltsgesetzes nahm der demokratische Abgeordnete Korell Gelegenheit, auf die Verhältnisse im besetzten Gebiet näher einzugehen. Aus seinen Ausführungen geben wir die folgenden Stellen wieder:

Wir bitten, die Besatzungsfrage in Genua zu Sprache zu bringen. Es ist politisch und sittlich unmöglich, das Rheinland 15 Jahre unter Fremdherrschaft zu stellen. Wenn wir bisher diese Frage zur Sprache gebracht, hat die englische Regierung eine eigentümliche Haltung eingenommen und erklärt, es seien ihr sehr Beschwerden zu Ohren gekommen. Das ist kein wahres heitgemäßes Urteil, denn die englische Regierung tritt sich dabei auf die Angaben der Rheinlandkommission. Es zeigt sich da die jämmerliche Abhängigkeit der englischen von der französischen Politik. Dummheit steigt im Volke auf, wenn unschuldige Deutsche ermordet werden.

Erst in den letzten Tagen sind wiederum eine ganze Anzahl von Ueberfällen Harbiger auf weiße Frauen vorgekommen, und ich denke diesen Anlaß, darauf aufmerksam zu machen, daß bei einer Unterredung, die ich in den letzten Tagen von französischer Seite von dem Generalstab in Mainz gebeten wurde, man mich unterschob, wenn ich diese Fälle vorbrächte, wolle ich wohl andeuten, als ob die Franzosen Freude daran hätten. Ich habe darauf geantwortet, und sage es auch von hier aus, daß es mir nicht einfällt, sondern ich glaube, daß es den französischen Behörden überaus peinlich ist, wenn diese Dinge passieren. Ich habe auch hinzugefügt, daß nach meiner Meinung auch beim besten Willen, falls man den voraussetzen kann, die Unterdrückung eines Stammes, die Befestigung eines Landes mit weicher Bevölkerung durch farbige auch beim besten Willen der Behörden an sich eine Unmöglichkeit ist.

Wie diese Dinge im Ausland beurteilt werden, das zeigt von pazifistischen Kreisen, das können Sie in England sehen, wenn dort ein bekannter englischer Pazifist neuerdings seine Gedanken über die Schwarzen am Rhein zusammenfaßt und in die Formel faßt: Die farbige Besatzung am Rhein, wenn sie dauernd aufrecht erhalten wird, ist die Saat für einen neuen Weltkrieg.

Das ist das Urteil eines englischen Pazifisten! Amerika wagt jetzt abschließend seine Hände in Unschuld. Wir sind der Meinung, daß ein Land, das Amerika, wo man mit einem farbigen nicht einmal in einem Eisenbahnwagen zusammenfährt, wo man mit ihm nicht einmal an einem Tische sitzen will, wo man im Gegenteil einen farbigen, der auch nur des Hungeres auf eine weiße Frau verdrängt ist, in der unmenschlichsten Weise zum Tode verurteilt, das allerhöchste Interesse hätte, sich einmal um die Zustände zu kümmern, die entstehen müssen, wenn 18- oder 24 000 farbige das Gewehr in der Hand haben und die Frontlinie einer hochentwickelten Bevölkerung wie der rheinischen sind.

Ich will es ruhig aussprechen: Unsere Beurteilung der farbigen ist nicht etwa dem Gefühl der Menschenverachtung entlehnt. Wir sind keineswegs Vertreter jenes bösartigen Standpunktes, daß wir in diesen armen Menschen keine Menschen erblicken. Im Gegenteil, wir erblicken in ihnen Menschen einer geringeren Zivilisation, die allmählich, daß diese kulturell gering entwickelten europäischen Kultur höher entwickelt werden sollen. Das hat aber nichts mit der Frage zu tun, ob man es für möglich hält, daß diese kulturell gering entwickelten Menschen das Gewehr und den Revolver in der Hand, dazu bestellt werden, Reichstagsabgeordnete zu kontrollieren, ob sie den Paß bei sich haben, obwohl sie keinen Buchstaben davon lesen können und hat nichts damit zu tun, daß diese Herren tatsächlich als die ausführenden Organe der Regierung über das Rheinland gesetzt sind.

Ich wende mich zu einigen Fragen, die mit dem immer noch bestehenden „Sanctionen“, mit der Besetzung von Düsseldorf, Duisburg und Ruhrort zusammenhängen. Dort sind in den letzten Tagen beflaggenwerte Ereignisse geschehen. Es ist dort ein deutscher Polizeibeamter von zwei belgischen Kriminalisten in barbarischer Weise ermordet worden, und obwohl wir selbstverständlich die Antwort, die in der Ermordung eines unschuldigen belgischen Leutnants bestand, unter seinen Umständen irgendwelche billigen können, müssen wir doch darauf hinweisen, daß der Wind fät, Sturm erntet wird und daß die Grenze des Erträglichen, die das Rheinland sehr weit gesteckt hat, für eine Bevölkerung endlich einmal erreicht wird und eine dumpfe Wut an die Stelle der Ueberlegung und Vernunft tritt, wie es in diesem Falle in der Ermordung eines unschuldigen ausländischen Offiziers geschehen ist.

Aber nun werden für diesen Leutnant Graffe von der deutschen Regierung, wenn die Ententeleistungen richtig sind, 2 Millionen Goldmark gefordert, so wie früher für den hier in Berlin in der Gesellschaft vom Dürren erschossenen französischen Eseranten eine Million gefordert und bezahlt worden ist. Ich möchte den Anlaß benutzen, um mich einmal nach der Preispolitik für deutsche Menschenleben im Ausland umzusetzen. Es scheint mir, daß diese Preispolitik für das Ausland selbst eine Schmach und Schande ist. Die französische Regierung hat bisher nur in einem Falle eine Erlöse gezahlt und lebt seither einen Rechtsanspruch der Hinterbliebenen an Leib und Leben gefälliger Deutscher ab. Ich frage die Reichsregierung, ob sie in allen Fällen, in denen Deutsche im besetzten Gebiete ge-

Beginn der Konferenz in Genua.

Die Ankunft der Deutschen in Genua.

Genua, 10. April. Die Aufnahme der Deutschen an der italienischen Grenze ist musterhaft. Mit der Erinnerung an Spa und London hat die Aufnahme der Deutschen in Genua nichts zu tun. Um 8.10 Uhr kam gestern der Sonderzug der deutschen Delegation mit Reichkanzler Dr. Bismarck, dem Außenminister Dr. Rothemann und dem Staatssekretär Hammer an. Da die Vorkonferenz der Alliierten, die bereits um 4 Uhr begonnen hatte, noch nicht zu Ende war, entfaltete Ministerpräsident de Facta den Reichskanzler zum Empfang der Gäste. Das äußere Bahnhofsgebäude war mit den großen Empfangen überfüllt. Nach kurzer Ansprache des Staatssekretärs Hoff begaben sich die Führer der deutschen Delegation in das Edenhotel.

Die deutsche Vertretung.

Genua, 10. April. Während der Osterferien, mit Ausnahme des ersten, soll verhandelt werden. Die deutsche Regierung wird durch fünf Delegierte vertreten werden, nämlich durch den Reichskanzler Dr. Bismarck, den Außenminister Dr. Rothemann, den Reichsfinanzminister Dr. Schmiedt und Reichsamtpräsident Hoffmann. An der Seite der deutschen Delegierten werden noch verschiedene Staatssekretäre Platz nehmen. Die Sachverständigen werden nur in beschränktem Maße zur Sitzung zugelassen werden. Es werden vier Kommissionen gebildet: 1. Kommission für allgemeine Angelegenheiten, 2. Kommission für wirtschaftliche Angelegenheiten, 3. Kommission für Finanzangelegenheiten und eine Kommission für Verkehrsangelegenheiten. In jede Kommission werden zwei deutsche Delegierte gewählt.

Deutschland hat Rußland nicht anerkannt

Genua, 10. April. In Delegiertenkreisen herrscht die Auffassung, daß alle Nachrichten, die eine bereits vollzogene Anerkennung der Sowjetregierung durch Deutschland melden, jeder ersten Grundlage entbehren. Nach englischer Auffassung hat Deutschland einen solchen leichten Schritt nicht getan, da es sonst Englands Zorn auf sich geladen hätte. England werde Rußland nicht eher anerkennen, als bis die Sowjetregierung alle bekannten Konventionen zugesichert hat. Englische und italienische Vertreter glauben, daß es auf der Konferenz nicht zu Überraschungen kommen werde. Deutschland und Rußland werden sehr wahrscheinlich mit geschickter Diplomatie und mit Einflußpolitik arbeiten.

Die Vorbereitungen der Alliierten.

Genua, 10. April. Im Mittelpunkt des Interesses stand die gestrige Konferenz der alliierten Mächte. Nach 11 Uhr fuhren die Automobile der Delegationspräsidenten von Frankreich, England, Japan und Belgien vor dem Sitzungsgebäude vor. Im großen Sitzungssaal hatte bereits der italienische Ministerpräsident Platz genommen. Die Sitzung wurde sofort durch de Facta eröffnet und dauerte 1 1/2 Stunden. Sie wurde nach 1 Uhr abgebrochen. Als gegen 4 1/2 Uhr der japanische Delegierte den Sitzungssaal verließ, wurde er sofort von den englischen Sozialisten nach dem Ergebnis der Sitzung befragt. Aber er wollte höflich ab. Die Sitzung wurde um 4 Uhr fortgesetzt und dauerte bis 4 1/2 Uhr. Wiederum das Ergebnis der Sitzung konnte man nur sehr wenig erfahren. Das Programm der morgigen Sitzung wurde endgültig festgelegt und ist sicherem Vernehmen nach eine Eingangsrede der wichtigsten und einschneidendsten Programmpunkte erzielt worden.

Während der gestrigen Beratungen der interalliierten Vertreter traten bereits Meinungsverschiedenheiten zutage. Von französischer Seite wurde nämlich dagegen Einspruch erhoben, daß der Führer der deutschen Abordnung, Dr. Bismarck, zu Wort kommen sollte. Nach einer lebhafte Auseinandersetzung setzte schließlich der italienische Antrag auf sofortige Anhörung der deutschen und russischen Delegierten. Nun schlugen die Franzosen vor, daß die Deutschen und die Russen Garantien geben müßten, auf Grund deren sie ihre Zustimmung zu der Resolution von Cannes auszusprechen. Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen.

Lloyd George will an seinen Richtlinien festhalten.

Genua, 10. April. Während der gestrigen Konferenz der interalliierten Minister erklärte Lloyd George, daß er an seinen in London aufgestellten Richtlinien festhalten und diese als Grundlage für seine Rede benutzen werde. In einer Unterredung erklärte der englische Premier, er werde vermutlich 3 Wochen in Genua bleiben.

Die Haltung der Neutralen.

Genua, 10. April. Von besonderer Bedeutung für die gestrigen Beratungen der Neutralen, in denen allerdings keine Eingangsrede über ein gemeinsames Vorgehen zustande kam, war das Verhalten Hollands. Holland scheint sich dem Wesen der Entente fügen zu wollen, und hat sich gegen die Bildung eines neutralen Blocks ausgesprochen. Der Plan der Auflegung einer internationalen Anteihe scheint bei den übrigen Neutralen wenig Gegenliebe zu finden. Denn bevor nicht die Reparationsfrage zu einer vernünftigen Lösung gekommen ist, wollen diese Staaten von der Verantwortung eines derartigen Planes nichts wissen.

Nicht nach dem Abo.

Paris, 10. April. Der Sonderberichterstatter des Temps berichtet die öffentliche Meinung in Frankreich. Dieser Tage hätten italienische Beamte, die mit der technischen Vorbereitung der Konferenz von Genua betraut sind, den fürchterlichen Plan gehabt, die eingeladenen 42 Staaten bei der Zuweisung der Sitzplätze nach dem Abo zu ordnen. Dann hätte sich das Selbstgeiz gezeigt, daß Albanien als der führende europäische Staat an die erste und Deutschland, auf französisch Italien, an die zweite Stelle gerückt wäre. Sofort habe sich Widerstand geltend gemacht, und jetzt sei die Frage besser gestellt. In Genua wird man sich nach

den Mitteilungen der Franzosen nicht an einen grünen Tisch, sondern an zwei grüne Tische setzen. Der erste ist für die einladenden Staaten delegiert, der zweite für die eingeladenen Staaten, nämlich die Neutralen und die Besiegten.

Die Ankunft der letzten Delegierten

Genève erwartete Nachreise.
Genua, 10. April. Um 9 Uhr traf die französische Abordnung für Genua ein. Sie wurde von Facta und Schanzer begrüßt. Barthou richtete an König Victor Emanuel folgende Telegramme: „Im Namen der französischen Abordnung bitte ich Eure Majestät, den Ausdruck unserer tiefsten Wertschätzung für Ihre Person und den Ausdruck meiner freundschaftlichen Gefühle für das große italienische Volk entgegenzunehmen.“

Genua, 10. April. Die Vertreter der Neutralen, mit Ausnahme der Schweizer, die erst heute um 9 Uhr abends in Genua eintrifften, gelangten um 10.25 Uhr morgens an. Ein offizieller Empfang fand nicht statt. Die schwedischen Vertreter erklärten, daß die Neutralen sich in Genua auf keine gemeinsame Sitzung auf der Konferenz einließen. Nur in der Frage der Währungsangelegenheiten sei eine gemeinsame Richtlinie gefunden zu haben.

Genua, 10. April. Die Gerüchte von einer Anwesenheit Venins sind falsch. Dagegen erklärte Lichtsicherin Zeitungsvertretern, daß mit der Ankunft Venins in Genua unbedingt zu rechnen sei.

Der Verlauf der Montagsitzung.

Genua, 10. April. Die heutige Sitzung wird sich folgendermaßen abspielen: Der Ministerpräsident wird eine kurze Begrüßungsansprache halten. Darauf wird Lloyd George seine Wahl per Akklamation vorschlagen. Nach der Wahl wird de Facta eine große angelegte Rede halten, in der er die Italiens Stellungnahme begründen wird und feststellen, daß das Stattfinden der Genueser Konferenz bei Annahme der Beschlüsse von Cannes ausgebaut wäre. Darauf wird Lloyd George seine mit großer Spannung erwartete Rede halten, in der er ausführlich über das Weltabstufungsproblem im Hinblick auf die Oststaaten zu sprechen kommt. Dann wird Barthou für Frankreich das Wort ergreifen. Thémis wird für Belgien sprechen und schließlich werden Lichtsicherin für Rußland und Bismarck für Deutschland zu Worte kommen. Außer den vier Hauptkommissionen, deren Ehrenpräsidenten die eingeladenen Mächte stellen werden, werden noch drei weitere Kommissionen gebildet werden, eine fünfte Kommission für Justiz, eine sechste für die Reduktion der Wehrkräfte und eine siebte für die Beglaubigung der Vollmachten. Diese Tagesordnung hat auch die kleine Entente gebilligt, die unter Venetis Vorsitz gleichzeitig tagt.

Englische Pressestimmen.

London, 10. April. Zu der Eröffnung der Genueser Konferenz schreibt Garbin im „Oberster“ aus Genua, es könne möglich sein, daß Lloyd George nach Genua komme mit Händen, die durch die Entente und durch das Bündnis mit den Konservativen gebunden seien, so daß er keinen energischen und liberalen Schlag wage. Lloyd Georges politische Erfolge haben in den letzten zwei Monaten so abgenommen, daß er sich einen großen Erfolg nicht eher gestatten wird. Die gesamte Genueser Konferenz dreht sich um die russische Frage. Man sei der Ansicht, daß die Eröffnung der Konferenz vielleicht befruchtbar sein werde durch einen Vorschlag, den Frieden auf einen Zeitraum von wenigstens 10 Jahren auf der Grundlage der Heiligung der gegenseitigen Grenzen zu sichern und zu stabilisieren.

„Daily Express“ wird aus Genua geschrieben, es verlaute, daß Rußland bereit sein werde, sein großes Heer abzurufen, wenn Frankreich ebenfalls der Abrüstung zu Lande zustimmen werde.

Im „Sunday Express“ schreibt Keynes, wenn man Enttäuschungen vermeiden wolle, müsse man große Nachteile zugeben unter denen diese Konferenz leidet. Unter der Oberfläche inmitten dunkler Intrigen spiele die europäische Diplomatie ihr altes Spiel.

Die „Times“ schreiben in ihrem Leitartikel, alles deute darauf hin, daß die Deutschen keine Anstrengungen unterlassen, ihre Stellung zu misbrauchen und mit allen Mitteln darauf hinzuwirken, unter den ehemaligen Siegern Uneinigkeit zu säen.

Genova la Superba.

Von Bill Junier, Freiburgshamm.

Der Italiener, der für alles Schöne und Erhabene ein warmes Herz hat, dessen leicht impulsive Natur die Wogen der Begeisterung höher schlagen läßt als mancher andere, findet auch für die an Ausmaß und Naturreichtum so gefeierten Städte seines Landes kein entsprechendes Qualifikativ. „Bei Napoli poi mori“ sagt eine alte neapolitanische Redewendung; Venedig wird „la bella“ genannt, während sich Genua des Prädikates „la Superba“ rühmen darf. Und was uns „superb“ an dieser tönigen Stadt erscheint, empfinden wir, sobald wir uns ihr nähern. Namentlich bei der Ankunft im Hafen bietet sich einem gleich ein herrlicher Anblick auf die amphotheatralisch aufsteigende Häusermenge; man wird an Lausanne, die waadtländische Hauptstadt erinnert, die eine ähnliche Ausdehnung hat. Sind wir bis zu den Gärten der Billa Dinegro hinaufgeklommen, so können wir den Hafen überschauen und noch weiter bis an die Goldküste der Riviera hinunterblicken. Hier und in den daneben gelegenen Anlagen der Aquila Sola gibt es eine Fülle angenehmer Eindrücke.

Wer an Italien und die Städte Italiens denkt, der denkt auch an Palazzo, an Arminen, Arkaden, Plätze und Museen. Auch in Vignas Metropole wird der Altertumsforscher, der Kunstgeschichte manches finden was seine Kenntnisse erweitern dürfte, allerdings läßt nicht in dem Umfange wie in Rom, Florenz oder Venedig. Nicht auch die Geschichte Genuas bis zum Jahre 400 v. Chr. zurück, und ist auch ihre Macht und Herrlichkeit unter den Dogen, also im Mittelalter, zu höchster Entfaltung gelangt, und sind auch viele anderseits ansehliche innerhalb Genuas Mauern tätig gewesen, so bleibt doch die Vergangenheit der Stadt gewissermaßen vergraben; sie wirkt nicht so unmittelbar, so unbedingt zwingend wie in anderen italienischen Städten. Genua ist heute eine Stadt der Tat, der Arbeit, des Lebens, des heftigen Lebens, im Gegensatz zu Neapel, der noch ardueren Hafenstadt, mit noch schönerem Land-

schönheit. Der Genueser hat wenig von der Art seines südlicheren Nachbarn übernommen.

Manch einer der stolzen Palazzo präsentiert sich uns heute in dem modernen Schma eines internationalen Hotels, und wer sich der Million veranlagter Epochen hinzugeben wünscht, kann sogar in den Räumen übernachten, in denen ein Hiesiger der Wälderhand erlag. Treten wir auf die Straße, so sehen wir überall ein eifriges Treiben. Schon bald werden wir von einem ohrenbetäubenden Lärm umfassen; er ist so tödlich, dieser Lärm Genuas, wie er bis in die entlegensten Winkel dringt, in allen Ecken und Winkeln, in allen Porten und Umformungen der Stadt, der gepflasterten Straßen, die durch ein Geloß und Geheule der Hufeisen ihrer Tiere zu bezaubernden suchen. Dann wieder breiten Straßenhändler ihre Ware an, überschrien von Rettungsberufen, die sich als wahre Selbsterlöser erweisen, wenn die Abendblätter erscheinen. Gegen dieses Konzert erscheinen die Räume unserer Wälder, den Zeitungsfrauen vom Postbamer Platz farb- und tonlos und ihre unmelodischen Anpreisungen wie ein elendes Geflüster.

Platz Defensori... wir sind im Mittelpunkt der Stadt. Eine Reihe elektrischer Bahnen rollen durch die Straßen. Ich denke an meine Kinderjahre. Damals waren es die massenhaften Kutschenhufen, die über ein wahrhaft asphaltisches Pflaster dahinschlitten, hoch mit gepackten beladen und hinten auf dem Trittbrett stand in Ehre der Kondukteur und rechnete sich mit mühsamem Blick die Höhe der zu erwartenden Einnahme aus. Der zeremonielle „maitre d'hotel“ geleitete einen nach dem Apartment und steckte im großen unwohnlichen Raum eine Kerze an, die dann tags drauf auf der ellenlangen Rechnung als „bougie...“ umfranc... erschien. Und an den Tag den ich zurück, den armen Tier, der in den Gärten der Billa Dinegro als Schweißdiener, und traurig nach dem blauen Meer ausblühte. Seine Hoffnungen blieben stumm. Bald werden andere Kutschen nach dem blauen Meer ausblühen, deren Wünsche hoffnungsvoller sind. Sie werden über Bäder und deren Schicksal berichten. In Genua la Superba! Wir fahren nach Neapel, wo es immer Frühling ist, auch wenn es in der Stadt noch regnet. Die Fahrt ist kurz, etwa wie von Berlin nach Bamberg. Im dampfgeschwärmten Nebel erholen sich Kosmopoliten der Hotelwelt. Hier wird auch der Lloyd George seine Gastfreundschaft ausbreiten können. Wehlich aber von Genua liegt der andere Vorort, der schon etwas echten Charakter hat, das Hille, sanfte Regal, mit der wunderbaren Villa Sabotini und deren märchenhaft schönem Park. Das wäre der geeignete Platz, um Roincores But zu mildern. In den Rassen der Stadt kann man sich aber selbst im April noch einen Schweiß holen, vorausgesetzt, daß man nicht schon verknüppelt hinkommt, was wohl bei manchen Delegierten der Fall sein dürfte. (D. N. 8.)

Berliner Finanz- und Wirtschaftsbrief.

Auf den von Unsicherheit und ziellosen Schwankungen beherrschten deutschen Effektenmärkten nehmen die überschüssigen Werte seit einiger Zeit eine Sonderstellung ein. Sie sind ziemlich unabhängig von der allgemeinen Börsenkonjunktur, und ihr Kursstand wird im wesentlichen bestimmt durch die Absichten für eine Einflußnahme englischen und französischen Kapitals auf die deutschen Unternehmungen. Obgleich diese in dem an Polen abzutretenden Gebiet liegen. Das Kapitalmarkt ist mit Hochdruck bemüht, die Wirtschaft dieses Gebiets des überschüssigen Industriebesitzes für sich zu erobern. Von französischen und polnischen Finanzleuten ist soeben die obersteffische Bank gegründet worden, die ihren Sitz in Katowitz haben soll. Unterzeichner des Gründungsprotokolls sind eine bekannte französische Industrie- und Handelsbank, die Polnische Industriebank in Lemberg sowie die Handelsbank in Warschau. Das Gründungskapital beträgt 250 Millionen deutsche Mark. Die Eingangsfrage wird auf die Uebernahme des Gebietes durch die polnischen Behörden befristet, woraus hervorgeht, daß das ganze Unternehmen der polnischen Fäden der verbündeten Polen und Franzosen dienen soll. Zu den Aufgaben der neuen Bankengründung gehört auch die Verwertung der Industrieunternehmungen mit deutscher Valuta. Man kann also sicher sein, daß die französischen und englischen Kapitalisten nicht ruhen werden, bis die großen Industriebetriebe des polnischen Gebietes in den Händen der böhmischen und dem neuen Kapitalisten angeordnet sein werden. Wenn die Verhandlungen über die Beteiligung ausländischen Kapitals an der Katowitzer Bergbaugesellschaft oder an der Laurahütte sich auch noch immer hängen, der Abschied ist sicher, und es kommt für die deutschen Kapitalisten nur darauf an, ihren Besitz so teuer als möglich loszusagen. Die Spekulation, die in diesen überschüssigen Werten eine besondere Hausse erzeugt hat, hat also vom geschäftlichen Standpunkt aus durchaus recht, wenn auch diese Börsenspekulation in dem Augenblicke, wo Deutschland sein zweitgrößtes Industriegebiet verliert, nicht gerade einen erheblichen Eindruck machen.

Im übrigen werden die deutschen Börsen gegenüber dem von einem tiefgehenden Pessimismus beherrschten Defensivmarkt schwanzen hinaus und herunter, ohne daß eine bestimmte Richtung der Bewegung zu erkennen ist. Die Effektenbörsen wiederum sind dadurch wesentlich beeinflusst, daß ein großer Teil der Spekulation und des Publikums mit Rücksicht auf die Unsicherheit des Verlaufs und der Ergebnisse der Konferenz von Genua auf Verzicht auf Wertpapieren auf den Markt geworfen oder wenigstens erheblich verkleinert hat, während neue Rückzug nur in sehr geringem Umfange erfolgt. Stimmung im Geschäftsgang wird deshalb recht gedrückt. Der Rückgang der Mark, der trotz aller Schwankungen immer noch ziemlich erheblich ist, hat dazu geführt, daß inbezug auf den Einkauf ausländischer Rohstoffe im allgemeinen große Zurückhaltung geübt wird, wozu noch auch die Kapitallosigkeit, die Kreditnot und die Unmöglichkeit der zukünftigen Preisgestaltung das ihrige beitragen. Dabei ist auf dem Weltmarkt im allgemeinen eine fallende Preissturz für die wichtigsten industriellen Rohstoffe zu beobachten. Nur Getreide und Baumstoffe haben auch braunen Preiselagerungen erfahren, was natürlich für uns die Forderung dieser beiden unentbehrlichen Einfuhrstoffe noch wesentlich verstärkt. An den Neben der indischen Preiswelle ist noch immer nicht zu denken. Die Eisenpreise sind weiter erhöht worden. Für Kohle ist die neue vierprozentige Steuer in Kraft getreten. Alle Verkehrsstarke werden in kurzer Zeit weitere Steigerungen erfahren müssen. Nur eines muß es, was in unserer letzten Lage uns Rettung bringen könnte, nämlich eine große auswärtsige Anteile, die aber auf Grund einer Umgestaltung des ganzen Reparationsplanes erreichbar wäre. Gerade dieser einzig Rettungsweg aber selbst uns gänzlich verliert zu sein und nur ganz unübersehbare Optimismen gegen noch eine leise Hoffnung, daß in Genua diese Hindernisse seit geschafft werden könnten.

der hat und in welcher Höhe?

Wenn die Entente, und besonders die englische Regierung, immer wieder versucht, die Aufhebung der Besatzung mit der Forderung auf Gewährung von Konventionen seitens der deutschen Regierung zu verknüpfen, so rufe ich der Regierung zu, daß sie keinerlei Konventionen gewähren darf. Wenn man nun von uns eine moralische Entschädigung verlangt, so muß ich der Entente zurufen, daß eine solche moralische Entschädigung unmöglich zu erreichen ist, wenn täglich der Jörn der Verdüsterung aufs neue aufsteht. Auch ich stehe auf dem Standpunkt, daß eine Annäherung zwischen Frankreich und Deutschland aus volkswirtschaftlichen Rücksichten durchaus geboten ist, bin aber der Meinung, daß diese Annäherung solange unmöglich ist, als die Besetzung besteht und die Besetzung sich verhält. Die Besetzung des Rheinlandes ist das schwerste Hindernis für die Besserung der deutsch-französischen Beziehungen und für die Besserung der Beziehungen zwischen Deutschland und Europa überhaupt. Die Stimmung im Rheinland ist gemischt aus Schmerz über unsere Lage und aus zorniger Entrüstung über das, was man uns antut. Mit Genugtuung begrüßen wir es, daß beim Reichsministerium des Innern nunmehr eine Zentralstelle für die Angelegenheiten des besetzten Gebietes errichtet worden ist. An die Regierung müssen wir die dringende Bitte richten, der ungeheuren Wohnungsnot im besetzten Gebiet nach Kräften zu helfen.

In der Stadt Mainz waren beschlagnahmt an selbständigen Wohnungen am 10. März 340 Wohnungen mit 1664 Zimmern; ferner Teilwohnungen mit 35 Zimmern, besondere Küchen 147; Küchenmitbenutzung war requiriert in 309 Zäden, Büroräume 139 und sonstige Räume, Ställe usw. 11.

In reichseligen Gebäuden waren am 10. März requiriert 2073 bewohnbare Räume und Zimmer, 359 Büroräume und 769 sonstige Räume. In staatseigenen Gebäuden, also in Gebäuden, die dem heftischen Staat gehören, waren requiriert 114 Zimmer, 125 Büroräume und 27 sonstige Räume. Aus städtischen Gebäuden waren zusammen 11 Zimmer und andere Räume requiriert.

Das ist gewesen in einer Stadt, die wenig über 100 000 Einwohner hat, und wenn Sie glauben, das könnte sich verbessern, wie wir es auch geglaubt haben, so möchte ich Ihnen bloß die eine Mitteilung machen, daß an diesem letzten Termin, der vor dem 10. März gelegen ist, von der französischen Besetzung freigegeben worden ist eine Wohnung mit 4 Zimmern, daß aber neu beansprucht worden sind 6 Wohnungen und zwar eine mit 4 Zimmern, 2 mit 5 Zimmern und 2 mit 2 Zimmern.

Nun baut das Reich ununterbrochen, und trotzdem werden fortgesetzt noch mehr Wohnungen in Anspruch genommen und requiriert, als wir bauen können.

Angeht's die'r Lage nicht es zwar nichts, wenn ich, wie ich es schon einmal von dieser Stelle aus tat, den fremden Gästen zurufe: Des Volke ist zu dem, macht Euch nach Hause und arbeitet zu Hause etwas Grützbrot. Das nützt nichts, sondern wir müssen immer immer wieder unserer Regierung zurufen, daß sie nicht erlähmen und ermahnen möge in der Wohnungsfrage für das besetzte Gebiet.

Aus dem Reiche.

Eine Rede Versners in Stuttgart.

Stuttgart, 10. April. Der Abgeordnete Freilich von Versner sprach gestern in Stuttgart in einer öffentlichen Versammlung. Von der Konferenz von Genua verspricht sich der Redner nicht viel. Dagegen verlangte er unter stürmischer Zustimmung der Versammlung, daß die deutsche Regierung endlich einmal ein entscheidendes Wort gegenüber unseren Gegnern spreche. Die Versammlung nahm eine Entschließung an, in der eine baldige Klärung der Frage der Schuld am Kriege und der Verantwortlichkeit der Väter der feindlichen Kriegsverbrechen verlangt wird.

Nachwirkungen des Eisenbahnerstreiks.

Berlin, 10. April. Wie in Eisenbahnerstreik darüber gellagt wird, daß nachgeordnete Stellen vielfach über die für die Disziplinierung der am letzten Eisenbahnerstreik beteiligten Beamten von der Regierung aufgestellten Richtlinien hinausgehen, ist von demokratischer Seite im Reichstag eine Anfrage eingegangen, welche erlucht, daß Vorfrage zu treffen, daß die nachgeordneten Stellen sich streng an den Sinn und Wortlaut der Richtlinien halten.

Furchtbare Explosion bei einer Waffensuche in Gleiwitz.

Gleiwitz, 10. April. Der Güterbahnhof von Gleiwitz war am Sonntag gegen Mittag der Schauplatz eines furchtbaren Unglücks. Französische Besatzungstruppen, die dort in der Kapelle bezogen, in den nahegelegenen Straßen ein Waffenlager bemauneten, hielten eine Durchsuchung dieser Stätte ab. Wie verlautet sollen hierbei die durchsuchenden Truppen auf einen Explosivkörper gestoßen sein, der unter ungeheurer Detonation, die in der Stadt hörbar war, explodierte, und dabei die Kapelle, Kapelle und Straßen in ein Trümmerfeld verwandelte. Die die Kapelle und Straßen durchsuchenden Soldaten wurden fast sämtlich ein Opfer der Katastrophe. Wie viel hierzu erfahren, sollen aus den Trümmern bisher 23 Tote und 10 schwerverletzte französische Soldaten geborgen worden sein. Auch der französischerseits zur Führung der Truppen herübergehende Bohrermeister der städtischen Stätte wurde ein Opfer des Unglücks. Das Gelände wurde sofort von Apotheuten abgesperrt. Ebenso werden die Aufräumarbeiten durch die Beamten durchgeführt. Angesichts dieses Vorfalls hat der Reichsminister von Gleiwitz-Stadt sofort Maßnahmen getroffen, und die Schließung sämtlicher Volkshäuser um 6 Uhr abends angeordnet. Sogar Theater mußten schließen und die musikalischen Veranstaltungen mußten um 6 Uhr abends abgebrochen werden. Wie verlautet, steht zu erwarten, daß vom morgigen Tage ab neuerdings der Besatzungszustand über Gleiwitz Stadt und Land verhängt werden wird.

Die Ursache des Unglücks in Gleiwitz.

Gleiwitz, 10. April. Das Explosionsunglück soll durch Explosion eines polnischen Handgranatenlagers erfolgt sein. Von anderer Seite wird mitgeteilt, daß das Unglück durch die Explosion von Minen verursacht worden sei, die in einer alten Grube unter der Kapelle vergraben lagen.

Brand in einem Finanzamt.

Magdeburg, 10. April. In den frühen Morgenstunden des Sonntags brach im Dachstuhl des Finanzamtes Feuer aus. Sämtliche Akten von vier Steuerbezirken Magdeburgs sind dem Brand zum Opfer gefallen. Der allein durch die Vernichtung des völlig abgebrannten Dachstuhles angerichtete Schaden wird nach Ansicht von Sachverständigen einer Million ziemlich nahe kommen, nicht zu reden von dem Schaden an Akten, Mobiliar und anderen Sachen.

Wärdern und höchsten Gütern, sagt Tacitus, es war unglücklich in seinen Vorfahren, auch von Tacitus, traurig zu bebauen und anzubauen. Trefflich stimmen zu diesem Wille die alten mehr. Auf ihn hören die Genuesenburger eben so sehr Wunder, wenn selber auch nach dem Tode an der Welt, und das mit Recht! Denn der Schicksal selber hätte gemeinam gedacht würde und es war unglücklich in seinen Vorfahren, auch von Tacitus, traurig zu bebauen und anzubauen. Trefflich stimmen zu diesem Wille die alten mehr. Auf ihn hören die Genuesenburger eben so sehr Wunder, wenn selber auch nach dem Tode an der Welt, und das mit Recht! Denn der Schicksal selber hätte gemeinam gedacht würde und es war unglücklich in seinen Vorfahren, auch von Tacitus, traurig zu bebauen und anzubauen. Trefflich stimmen zu diesem Wille die alten mehr. Auf ihn hören die Genuesenburger eben so sehr Wunder, wenn selber auch nach dem Tode an der Welt, und das mit Recht! Denn der Schicksal selber hätte gemeinam gedacht würde und es war unglücklich in seinen Vorfahren, auch von Tacitus, traurig zu bebauen und anzubauen. Trefflich stimmen zu diesem Wille die alten mehr. Auf ihn hören die Genuesenburger eben so sehr Wunder, wenn selber auch nach dem Tode an der Welt, und das mit Recht! Denn der Schicksal selber hätte gemeinam gedacht würde und es war unglücklich in seinen Vorfahren, auch von Tacitus, traurig zu bebauen und anzubauen. Trefflich stimmen zu diesem Wille die alten mehr. Auf ihn hören die Genuesenburger eben so sehr Wunder, wenn selber auch nach dem Tode an der Welt, und das mit Recht! Denn der Schicksal selber hätte gemeinam gedacht würde und es war unglücklich in seinen Vorfahren, auch von Tacitus, traurig zu bebauen und anzubauen. Trefflich stimmen zu diesem Wille die alten mehr. Auf ihn hören die Genuesenburger eben so sehr Wunder, wenn selber auch nach dem Tode an der Welt, und das mit Recht! Denn der Schicksal selber hätte gemeinam gedacht würde und es war unglücklich in seinen Vorfahren, auch von Tacitus, traurig zu bebauen und anzubauen. Trefflich stimmen zu diesem Wille die alten mehr. Auf ihn hören die Genuesenburger eben so sehr Wunder, wenn selber auch nach dem Tode an der Welt, und das mit Recht! Denn der Schicksal selber hätte gemeinam gedacht würde und es war unglücklich in seinen Vorfahren, auch von Tacitus, traurig zu bebauen und anzubauen. Trefflich stimmen zu diesem Wille die alten mehr. Auf ihn hören die Genuesenburger eben so sehr Wunder, wenn selber auch nach dem Tode an der Welt, und das mit Recht! Denn der Schicksal selber hätte gemeinam gedacht würde und es war unglücklich in seinen Vorfahren, auch von Tacitus, traurig zu bebauen und anzubauen. Trefflich stimmen zu diesem Wille die alten mehr. Auf ihn hören die Genuesenburger eben so sehr Wunder, wenn selber auch nach dem Tode an der Welt, und das mit Recht! Denn der Schicksal selber hätte gemeinam gedacht würde und es war unglücklich in seinen Vorfahren, auch von Tacitus, traurig zu bebauen und anzubauen. Trefflich stimmen zu diesem Wille die alten mehr. Auf ihn hören die Genuesenburger eben so sehr Wunder, wenn selber auch nach dem Tode an der Welt, und das mit Recht! Denn der Schicksal selber hätte gemeinam gedacht würde und es war unglücklich in seinen Vorfahren, auch von Tacitus, traurig zu bebauen und anzubauen. Trefflich stimmen zu diesem Wille die alten mehr. Auf ihn hören die Genuesenburger eben so sehr Wunder, wenn selber auch nach dem Tode an der Welt, und das mit Recht! Denn der Schicksal selber hätte gemeinam gedacht würde und es war unglücklich in seinen Vorfahren, auch von Tacitus, traurig zu bebauen und anzubauen. Trefflich stimmen zu diesem Wille die alten mehr. Auf ihn hören die Genuesenburger eben so sehr Wunder, wenn selber auch nach dem Tode an der Welt, und das mit Recht! Denn der Schicksal selber hätte gemeinam gedacht würde und es war unglücklich in seinen Vorfahren, auch von Tacitus, traurig zu bebauen und anzubauen. Trefflich stimmen zu diesem Wille die alten mehr. Auf ihn hören die Genuesenburger eben so sehr Wunder, wenn selber auch nach dem Tode an der Welt, und das mit Recht! Denn der Schicksal selber hätte gemeinam gedacht würde und es war unglücklich in seinen Vorfahren, auch von Tacitus, traurig zu bebauen und anzubauen. Trefflich stimmen zu diesem Wille die alten mehr. Auf ihn hören die Genuesenburger eben so sehr Wunder, wenn selber auch nach dem Tode an der Welt, und das mit Recht! Denn der Schicksal selber hätte gemeinam gedacht würde und es war unglücklich in seinen Vorfahren, auch von Tacitus, traurig zu bebauen und anzubauen. Trefflich stimmen zu diesem Wille die alten mehr. Auf ihn hören die Genuesenburger eben so sehr Wunder, wenn selber auch nach dem Tode an der Welt, und das mit Recht! Denn der Schicksal selber hätte gemeinam gedacht würde und es war unglücklich in seinen Vorfahren, auch von Tacitus, traurig zu bebauen und anzubauen. Trefflich stimmen zu diesem Wille die alten mehr. Auf ihn hören die Genuesenburger eben so sehr Wunder, wenn selber auch nach dem Tode an der Welt, und das mit Recht! Denn der Schicksal selber hätte gemeinam gedacht würde und es war unglücklich in seinen Vorfahren, auch von Tacitus, traurig zu bebauen und anzubauen. Trefflich stimmen zu diesem Wille die alten mehr. Auf ihn hören die Genuesenburger eben so sehr Wunder, wenn selber auch nach dem Tode an der Welt, und das mit Recht! Denn der Schicksal selber hätte gemeinam gedacht würde und es war unglücklich in seinen Vorfahren, auch von Tacitus, traurig zu bebauen und anzubauen. Trefflich stimmen zu diesem Wille die alten mehr. Auf ihn hören die Genuesenburger eben so sehr Wunder, wenn selber auch nach dem Tode an der Welt, und das mit Recht! Denn der Schicksal selber hätte gemeinam gedacht würde und es war unglücklich in seinen Vorfahren, auch von Tacitus, traurig zu bebauen und anzubauen. Trefflich stimmen zu diesem Wille die alten mehr. Auf ihn hören die Genuesenburger eben so sehr Wunder, wenn selber auch nach dem Tode an der Welt, und das mit Recht! Denn der Schicksal selber hätte gemeinam gedacht würde und es war unglücklich in seinen Vorfahren, auch von Tacitus, traurig zu bebauen und anzubauen. Trefflich stimmen zu diesem Wille die alten mehr. Auf ihn hören die Genuesenburger eben so sehr Wunder, wenn selber auch nach dem Tode an der Welt, und das mit Recht! Denn der Schicksal selber hätte gemeinam gedacht würde und es war unglücklich in seinen Vorfahren, auch von Tacitus, traurig zu bebauen und anzubauen. Trefflich stimmen zu diesem Wille die alten mehr. Auf ihn hören die Genuesenburger eben so sehr Wunder, wenn selber auch nach dem Tode an der Welt, und das mit Recht! Denn der Schicksal selber hätte gemeinam gedacht würde und es war unglücklich in seinen Vorfahren, auch von Tacitus, traurig zu bebauen und anzubauen. Trefflich stimmen zu diesem Wille die alten mehr. Auf ihn hören die Genuesenburger eben so sehr Wunder, wenn selber auch nach dem Tode an der Welt, und das mit Recht! Denn der Schicksal selber hätte gemeinam gedacht würde und es war unglücklich in seinen Vorfahren, auch von Tacitus, traurig zu bebauen und anzubauen. Trefflich stimmen zu diesem Wille die alten mehr. Auf ihn hören die Genuesenburger eben so sehr Wunder, wenn selber auch nach dem Tode an der Welt, und das mit Recht! Denn der Schicksal selber hätte gemeinam gedacht würde und es war unglücklich in seinen Vorfahren, auch von Tacitus, traurig zu bebauen und anzubauen. Trefflich stimmen zu diesem Wille die alten mehr. Auf ihn hören die Genuesenburger eben so sehr Wunder, wenn selber auch nach dem Tode an der Welt, und das mit Recht! Denn der Schicksal selber hätte gemeinam gedacht würde und es war unglücklich in seinen Vorfahren, auch von Tacitus, traurig zu bebauen und anzubauen. Trefflich stimmen zu diesem Wille die alten mehr. Auf ihn hören die Genuesenburger eben so sehr Wunder, wenn selber auch nach dem Tode an der Welt, und das mit Recht! Denn der Schicksal selber hätte gemeinam gedacht würde und es war unglücklich in seinen Vorfahren, auch von Tacitus, traurig zu bebauen und anzubauen. Trefflich stimmen zu diesem Wille die alten mehr. Auf ihn hören die Genuesenburger eben so sehr Wunder, wenn selber auch nach dem Tode an der Welt, und das mit Recht! Denn der Schicksal selber hätte gemeinam gedacht würde und es war unglücklich in seinen Vorfahren, auch von Tacitus, traurig zu bebauen und anzubauen. Trefflich stimmen zu diesem Wille die alten mehr. Auf ihn hören die Genuesenburger eben so sehr Wunder, wenn selber auch nach dem Tode an der Welt, und das mit Recht! Denn der Schicksal selber hätte gemeinam gedacht würde und es war unglücklich in seinen Vorfahren, auch von Tacitus, traurig zu bebauen und anzubauen. Trefflich stimmen zu diesem Wille die alten mehr. Auf ihn hören die Genuesenburger eben so sehr Wunder, wenn selber auch nach dem Tode an der Welt, und das mit Recht! Denn der Schicksal selber hätte gemeinam gedacht würde und es war unglücklich in seinen Vorfahren, auch von Tacitus, traurig zu bebauen und anzubauen. Trefflich stimmen zu diesem Wille die alten mehr. Auf ihn hören die Genuesenburger eben so sehr Wunder, wenn selber auch nach dem Tode an der Welt, und das mit Recht! Denn der Schicksal selber hätte gemeinam gedacht würde und es war unglücklich in seinen Vorfahren, auch von Tacitus, traurig zu bebauen und anzubauen. Trefflich stimmen zu diesem Wille die alten mehr. Auf ihn hören die Genuesenburger eben so sehr Wunder, wenn selber auch nach dem Tode an der Welt, und das mit Recht! Denn der Schicksal selber hätte gemeinam gedacht würde und es war unglücklich in seinen Vorfahren, auch von Tacitus, traurig zu bebauen und anzubauen. Trefflich stimmen zu diesem Wille die alten mehr. Auf ihn hören die Genuesenburger eben so sehr Wunder, wenn selber auch nach dem Tode an der Welt, und das mit Recht! Denn der Schicksal selber hätte gemeinam gedacht würde und es war unglücklich in seinen Vorfahren, auch von Tacitus, traurig zu bebauen und anzubauen. Trefflich stimmen zu diesem Wille die alten mehr. Auf ihn hören die Genuesenburger eben so sehr Wunder, wenn selber auch nach dem Tode an der Welt, und das mit Recht! Denn der Schicksal selber hätte gemeinam gedacht würde und es war unglücklich in seinen Vorfahren, auch von Tacitus, traurig zu bebauen und anzubauen. Trefflich stimmen zu diesem Wille die alten mehr. Auf ihn hören die Genuesenburger eben so sehr Wunder, wenn selber auch nach dem Tode an der Welt, und das mit Recht! Denn der Schicksal selber hätte gemeinam gedacht würde und es war unglücklich in seinen Vorfahren, auch von Tacitus, traurig zu bebauen und anzubauen. Trefflich stimmen zu diesem Wille die alten mehr. Auf ihn hören die Genuesenburger eben so sehr Wunder, wenn selber auch nach dem Tode an der Welt, und das mit Recht! Denn der Schicksal selber hätte gemeinam gedacht würde und es war unglücklich in seinen Vorfahren, auch von Tacitus, traurig zu bebauen und anzubauen. Trefflich stimmen zu diesem Wille die alten mehr. Auf ihn hören die Genuesenburger eben so sehr Wunder, wenn selber auch nach dem Tode an der Welt, und das mit Recht! Denn der Schicksal selber hätte gemeinam gedacht würde und es war unglücklich in seinen Vorfahren, auch von Tacitus, traurig zu bebauen und anzubauen. Trefflich stimmen zu diesem Wille die alten mehr. Auf ihn hören die Genuesenburger eben so sehr Wunder, wenn selber auch nach dem Tode an der Welt, und das mit Recht! Denn der Schicksal selber hätte gemeinam gedacht würde und es war unglücklich in seinen Vorfahren, auch von Tacitus, traurig zu bebauen und anzubauen. Trefflich stimmen zu diesem Wille die alten mehr. Auf ihn hören die Genuesenburger eben so sehr Wunder, wenn selber auch nach dem Tode an der Welt, und das mit Recht! Denn der Schicksal selber hätte gemeinam gedacht würde und es war unglücklich in seinen Vorfahren, auch von Tacitus, traurig zu bebauen und anzubauen. Trefflich stimmen zu diesem Wille die alten mehr. Auf ihn hören die Genuesenburger eben so sehr Wunder, wenn selber auch nach dem Tode an der Welt, und das mit Recht! Denn der Schicksal selber hätte gemeinam gedacht würde und es war unglücklich in seinen Vorfahren, auch von Tacitus, traurig zu bebauen und anzubauen. Trefflich stimmen zu diesem Wille die alten mehr. Auf ihn hören die Genuesenburger eben so sehr Wunder, wenn selber auch nach dem Tode an der Welt, und das mit Recht! Denn der Schicksal selber hätte gemeinam gedacht würde und es war unglücklich in seinen Vorfahren, auch von Tacitus, traurig zu bebauen und anzubauen. Trefflich stimmen zu diesem Wille die alten mehr. Auf ihn hören die Genuesenburger eben so sehr Wunder, wenn selber auch nach dem Tode an der Welt, und das mit Recht! Denn der Schicksal selber hätte gemeinam gedacht würde und es war unglücklich in seinen Vorfahren, auch von Tacitus, traurig zu bebauen und anzubauen. Trefflich stimmen zu diesem Wille die alten mehr. Auf ihn hören die Genuesenburger eben so sehr Wunder, wenn selber auch nach dem Tode an der Welt, und das mit Recht! Denn der Schicksal selber hätte gemeinam gedacht würde und es war unglücklich in seinen Vorfahren, auch von Tacitus, traurig zu bebauen und anzubauen. Trefflich stimmen zu diesem Wille die alten mehr. Auf ihn hören die Genuesenburger eben so sehr Wunder, wenn selber auch nach dem Tode an der Welt, und das mit Recht! Denn der Schicksal selber hätte gemeinam gedacht würde und es war unglücklich in seinen Vorfahren, auch von Tacitus, traurig zu bebauen und anzubauen. Trefflich stimmen zu diesem Wille die alten mehr. Auf ihn hören die Genuesenburger eben so sehr Wunder, wenn selber auch nach dem Tode an der Welt, und das mit Recht! Denn der Schicksal selber hätte gemeinam gedacht würde und es war unglücklich in seinen Vorfahren, auch von Tacitus, traurig zu bebauen und anzubauen. Trefflich stimmen zu diesem Wille die alten mehr. Auf ihn hören die Genuesenburger eben so sehr Wunder, wenn selber auch nach dem Tode an der Welt, und das mit Recht! Denn der Schicksal selber hätte gemeinam gedacht würde und es war unglücklich in seinen Vorfahren, auch von Tacitus, traurig zu bebauen und anzubauen. Trefflich stimmen zu diesem Wille die alten mehr. Auf ihn hören die Genuesenburger eben so sehr Wunder, wenn selber auch nach dem Tode an der Welt, und das mit Recht! Denn der Schicksal selber hätte gemeinam gedacht würde und es war unglücklich in seinen Vorfahren, auch von Tacitus, traurig zu bebauen und anzubauen. Trefflich stimmen zu diesem Wille die alten mehr. Auf ihn hören die Genuesenburger eben so sehr Wunder, wenn selber auch nach dem Tode an der Welt, und das mit Recht! Denn der Schicksal selber hätte gemeinam gedacht würde und es war unglücklich in seinen Vorfahren, auch von Tacitus, traurig zu bebauen und anzubauen. Trefflich stimmen zu diesem Wille die alten mehr. Auf ihn hören die Genuesenburger eben so sehr Wunder, wenn selber auch nach dem Tode an der Welt, und das mit Recht! Denn der Schicksal selber hätte gemeinam gedacht würde und es war unglücklich in seinen Vorfahren, auch von Tacitus, traurig zu bebauen und anzubauen. Trefflich stimmen zu diesem Wille die alten mehr. Auf ihn hören die Genuesenburger eben so sehr Wunder, wenn selber auch nach dem Tode an der Welt, und das mit Recht! Denn der Schicksal selber hätte gemeinam gedacht würde und es war unglücklich in seinen Vorfahren, auch von Tacitus, traurig zu bebauen und anzubauen. Trefflich stimmen zu diesem Wille die alten mehr. Auf ihn hören die Genuesenburger eben so sehr Wunder, wenn selber auch nach dem Tode an der Welt, und das mit Recht! Denn der Schicksal selber hätte gemeinam gedacht würde und es war unglücklich in seinen Vorfahren, auch von Tacitus, traurig zu bebauen und anzubauen. Trefflich stimmen zu diesem Wille die alten mehr. Auf ihn hören die Genuesenburger eben so sehr Wunder, wenn selber auch nach dem Tode an der Welt, und das mit Recht! Denn der Schicksal selber hätte gemeinam gedacht würde und es war unglücklich in seinen Vorfahren, auch von Tacitus, traurig zu bebauen und anzubauen. Trefflich stimmen zu diesem Wille die alten mehr. Auf ihn hören die Genuesenburger eben so sehr Wunder, wenn selber auch nach dem Tode an der Welt, und das mit Recht! Denn der Schicksal selber hätte gemeinam gedacht würde und es war unglücklich in seinen Vorfahren, auch von Tacitus, traurig zu bebauen und anzubauen. Trefflich stimmen zu diesem Wille die alten mehr. Auf ihn hören die Genuesenburger eben so sehr Wunder, wenn selber auch nach dem Tode an der Welt, und das mit Recht! Denn der Schicksal selber hätte gemeinam gedacht würde und es war unglücklich in seinen Vorfahren, auch von Tacitus, traurig zu bebauen und anzubauen. Trefflich stimmen zu diesem Wille die alten mehr. Auf ihn hören die Genuesenburger eben so sehr Wunder, wenn selber auch nach dem Tode an der Welt, und das mit Recht! Denn der Schicksal selber hätte gemeinam gedacht würde und es war unglücklich in seinen Vorfahren, auch von Tacitus, traurig zu bebauen und anzubauen. Trefflich stimmen zu diesem Wille die alten mehr. Auf ihn hören die Genuesenburger eben so sehr Wunder, wenn selber auch nach dem Tode an der Welt, und das mit Recht! Denn der Schicksal selber hätte gemeinam gedacht würde und es war unglücklich in seinen Vorfahren, auch von Tacitus, traurig zu bebauen und anzubauen. Trefflich stimmen zu diesem Wille die alten mehr. Auf ihn hören die Genuesenburger eben so sehr Wunder, wenn selber auch nach dem Tode an der Welt, und das mit Recht! Denn der Schicksal selber hätte gemeinam gedacht würde und es war unglücklich in seinen Vorfahren, auch von Tacitus, traurig zu bebauen und anzubauen. Trefflich stimmen zu diesem Wille die alten mehr. Auf ihn hören die Genuesenburger eben so sehr Wunder, wenn selber auch nach dem Tode an der Welt, und das mit Recht! Denn der Schicksal selber hätte gemeinam gedacht würde und es war unglücklich in seinen Vorfahren, auch von Tacitus, traurig zu bebauen und anzubauen. Trefflich stimmen zu diesem Wille die alten mehr. Auf ihn hören die Genuesenburger eben so sehr Wunder, wenn selber auch nach dem Tode an der Welt, und das mit Recht! Denn der Schicksal selber hätte gemeinam gedacht würde und es war unglücklich in seinen Vorfahren, auch von Tacitus, traurig zu bebauen und anzubauen. Trefflich stimmen zu diesem Wille die alten mehr. Auf ihn hören die Genuesenburger eben so sehr Wunder, wenn selber auch nach dem Tode an der Welt, und das mit Recht! Denn der Schicksal selber hätte gemeinam gedacht würde und es war unglücklich in seinen Vorfahren, auch von Tacitus, traurig zu bebauen und anzubauen.

Auf ihn waren die Henrichenburger ehemals sehr stolz. Und das mit Recht! Denn der Schlüssel deß eine besondere Kraft. Er wurde gebraucht gegen die gefährliche Krankheit der Tollwut und scheint, will man der Ueberlieferung glauben, stets geholfen zu haben.

Bekanntlich war man früher leicht geneigt, jeden verdächtigen Hund gleich als toll zu betrachten. Dazu kam, daß damals fremde, streifende Hunde öfter auftreten als jetzt. Sie besonders liefen Gefahr, für toll angesehen zu werden. Dorf oder Bauerschaft wurde dann aufgegeben, um solche tolle Wesen unschädlich zu machen. Schluß konnten sich diese Wesen jedoch manchmal ihren Verfolgern zu entziehen und blieben lange Zeit hindurch der Schrecken der ganzen Gegend. So erzählt man sich noch heute von einem besonders gefährlichen tollen Tiere, das in den siebziger Jahren monatelang die heilige Gegend heimgesucht, bis ihn endlich im alten Emscher-Bruch das Schicksal ereilte.

Es ist daher erklärlich, daß auch Menschen häufig, gebissen von Hunden, sich der Tollwut für verfallen ansahen. Diese eilten dann, sogar aus weiter Ferne, nach Henrichenburg. Dort wurde ihre Wunde mit dem glühenden Schlüssel des heiligen Hubertus ausgebrannt und alle Gefahr abgemindert. Daß der Schlüssel zu dieser Prozedur oft gebraucht wurde, sah man an seinem unteren Ende, das vom Feuer hart mitgenommen war. Im übrigen maß der Schlüssel in seiner Länge etwa 15 Zentimeter. Das obere Ende war zu einem Kreuze in gotischer Form herausgearbeitet.

Ueber die Herkunft dieses Schlüssels breitete sich ein geheimnisvolles Dunkel aus. Man wußte nichts Bestimmtes darüber, nur daß man ihn an einem Weihnachtsmorgen im Schnee vor der Kirchentüre liegend gefunden hatte.

Lange bewahrte der Schlüssel seine heilende Kraft, bis eine mißbräuchliche Anwendung ihn seiner Wirkung beraubte. In die Schafherde des ehemaligen Huttergutes Henrichenburg war nämlich ein toller Hund eingefallen und hatte viele Tiere gebissen. Um diese zu retten, wandte man den Schlüssel an. Diese Veranlassung bei Tieren lag jedoch augenscheinlich nicht in der Intention des Heiligen. Denn von diesem Zeitpunkt ab verlor, wie es heißt, der Schlüssel seine altbewährte Kraft.

Die letzte Heilung, die vom Schlüssel ausgegangen ist, soll einem Ehepaar aus Herken zuteil geworden sein.

St. Hubertus genoss früher in der Pfarre Henrichenburg besondere Verehrung. Sein Jahrestag (3. November) wurde durch eine kirchliche Andacht eigens begangen, die sogar von auswärts viele Andächtige anlockte. Warum Hubertus hier hohe Ehre genoss, wird verständlicher, wenn man ihn in Beziehung bringt zu dem dortigen Kirchenpatron, dem heiligen Lambertus. St. Lambertus und St. Hubertus standen sich schon im Leben sehr nahe. Lambertus hatte ihn, den wilden Jägermann der Ardennen, zum gottseligen Leben bekehrt, und Hubertus war sogar Nachfolger Lamberts auf dem bischöflichen Stuhle zu Lüttich geworden. Was

Wunder, wenn selber auch nach dem Tode an derselben Stätte gemeinsam gedacht wurde und Hubertus in Henrichenburg gewissermaßen als collega minor des dortigen Kirchenpatrons erscheint?

St. Hubertus ist heutzutage fast nur als Schutzpatron der Jäger bekannt, weniger als Helfer gegen die Tollwut. In Belgien dagegen ist er nach dieser Richtung hin noch berühmt. Dort pilgern die Gebissenen nach seiner Grabstätte, dem Kloster St. Hubert in den Ardennen, das auf diese Weise einen guten Ruf als Wallfahrtsort erhalten hat.

Lambert und Hubert sind und waren für unsere Gegend hochgeschätzte Heilige. Den ersten haben manche Pfarrkirchen von altersher zum Patron. Des anderen Bildnis findet sich häufig draußen in Feld und Wald. Jedoch ist er hier lediglich dargestellt als Schutzherr der Jägerei, meist knieend vor dem wunderbaren Hirsche, der nach der Legende seine Befreiung veranlaßte. Weiß man, daß die Missionierung unserer Gegend vom Bischofsstuhle jener Heiligen ausgegangen ist, so wird es verständlicher, warum gerade sie bei unseren Vorfahren in so großem Ansehen gestanden haben.

Auch Castrop hat sein Hubertusbild. Es steht im Bladenhorster Wald an einer Wegkreuzung in der Nähe des Forsthauses. Die figürliche Darstellung, die leider von Vandalen Händen stark verunstaltet ist, scheint älteren Ursprungs zu sein, während das Sandsteinbildmal, in das das Bild eingelassen ist, augenscheinlich einer späteren Zeit angehört.

Die Besiedelung der Obercastroper Gemarkung im Lichte der alten Flurbezeichnungen.

Von Viktor H. Wiggermann.

Zu Rom Athen und bei den Lappen, das heißt wir leben Mittel aus, die wir wie die Lappen jappen unter im eignen Vaterland (Simrad.)

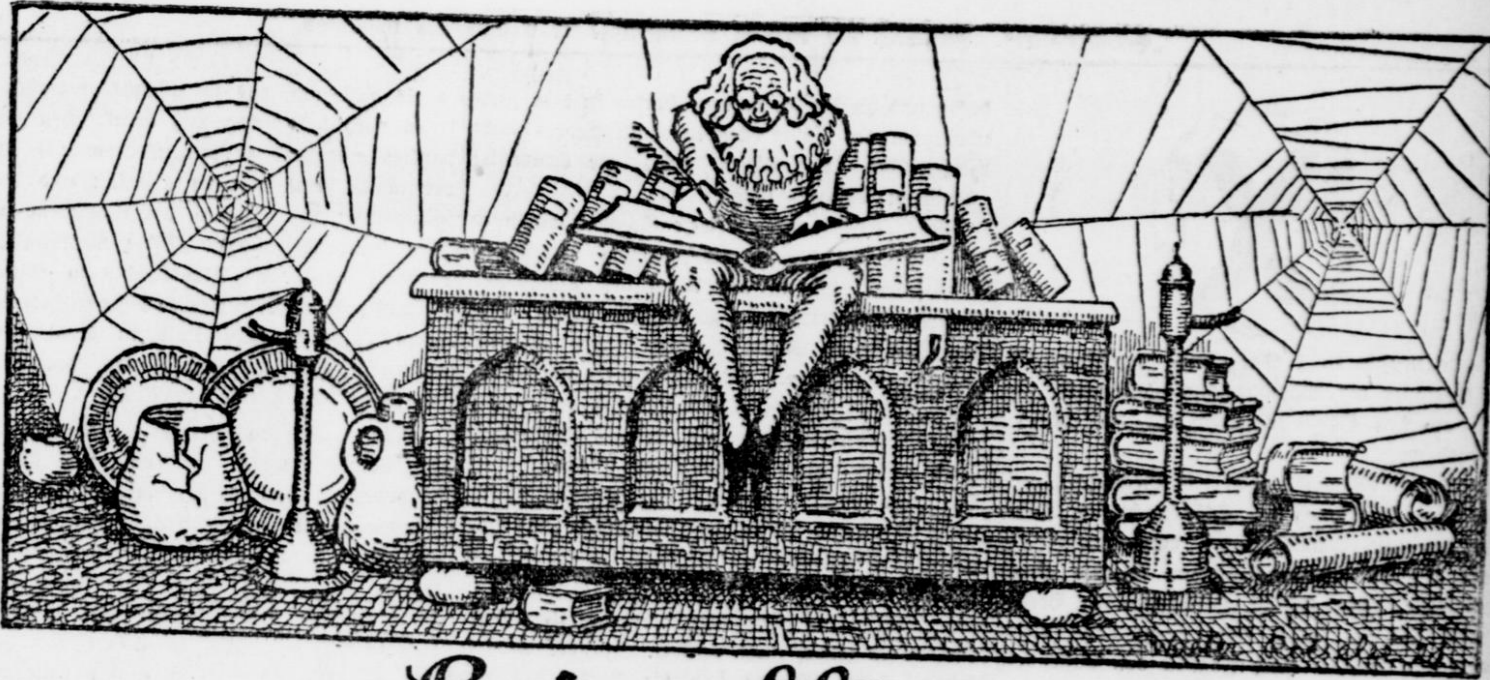
Wie sich beim Bewohner des platten Landes das Gefühl für die Naturschönheiten der Heimat durch jahrelange Gewohnheit leicht so weit abstumpft, daß er fast gleichgültig durch die herrlichsten Landschaften wandert, so ist ihm auch oft die Empfindung für den Reichtum und die Wunder abhanden gekommen, die in den alten Namen leben, mit denen seine Vorfahren die ihnen so liebgewordene Scholle zu befehlen suchten. Die Wörter gleiten ihm so rasch über die Zunge, daß er selten Zeit hat, darüber nachzudenken oder gar nach ihrer Herkunft und Bedeutung zu fragen. Freilich sind diese Namen aus der Schrift- und Umgangssprache zum größten Teil verschwunden und machen daher auf den Uneingeweihten den Eindruck verschleierter Wörter. Und doch, geben wir uns nur die Mühe, ihre scheinbar rätselhaften Hülle zu entfernen, so trägt uns die Schwinge des Gedankens in längst vergangene Zeiten, und ein Kulturbild entrollt sich vor unseren Augen, wie wir es aus den Quellen trockener Geschichtsschreiber nicht aufzubauen vermögen. Folge mir, lieber Leser, einmal nach in die selber der Obercastroper Bauerschaft und laß dir die alten Flurnamen von längst verschwundenen Tagen erzählen, von jener Zeit, die uns moderne Menschen wie eine andere Welt anmutet!

Die römischen Schriftsteller stellen unsere Gemarkung als ein unwirtliches Land mit zahlreichen Urwäldern und Sümpfen dar. „Das Land starrte von

Wäldern und häßlichen Sümpfen“, sagt Tacitus, „es war unschön in seinen Landschaften, rauh von Klima, traurig zu bebauen und anzuschauen.“ Trefflich stimmen zu diesem Bilde die alten niederdeutschen Flurbezeichnungen, nicht zuletzt auch die unserer Obercastroper Flur. Nach den mit „braut“, „spring“, „born“ und „steden“ zusammengefügten Bezeichnungen muß diese außerordentlich wasserreich gewesen sein, und so ist sie geblieben, bis die Rohlenindustrie mit ihren zahlreichen Schächten eine ungewollte Entwässerung des Erdreichs bewirkte. Die alten, eingeseffenen Leute wissen noch heute zu berichten von dem Wasserreichtum der Brode, der so groß war, daß stelltenweise Kühlen und Brunnen gegraben waren, in denen sich das Wasser ansammelte. — Was bedeuten nun die oben erwähnten Bezeichnungen? Bei „braut“, „spring“ und „born“ liegt ja die Erklärung nahe. „braut“ ist von „brut“ abzuleiten, das eine tiefliegende, von Bruchwasser oder Regen bildendem Wasser durchzogene Fläche darstellt.**) Weniger geläufig dagegen dürfte die Endung „steden“ sein. Sie bezeichnet im allgemeinen einen Wiesengrund oder eine schmale Senke, die wenigstens auf einer Seite von einer Anhöhe begrenzt wird. Diese Erklärung finden wir bestätigt, wenn wir die Christenstraße bis auf die Höhe verfolgen und dort den „Schrudensieden“ aufsuchen. Der erste Teil dieser Bezeichnung ist unklar. Die alten Castroper sagen „Schreppensieden“; richtiger aber erscheint mir die von den Leuten gelübte Aussprache „Schrudensieden“. Die genauere Lage der übrigen auf Wasserreichtum hindeutenden Flurnamen in Obercastrop, des Wagenbrauts, Hedenbrauts, Einspring, (Spring an der Linde), der Waterfähr (Wasserfurt), und des Hudeborns, hier anzugeben, würde zu weit führen. An dem schönen Hudeborn mit seinem klaren Wasser dürfen wir jedoch nicht so schnell vorbeiziehen. Hier interessiert besonders der erste Teil des Wortes. Wenn wir ihn mit dem im Niederdeutschen gebräuchlichen Ausdruck: „In der Hude sitzen“ in Verbindung bringen, dann ist seine Erklärung einfach. Im Nhd bedeutet „hude“ Sügel. Tatsächlich liegt der Quell zwischen zwei niedrigen Erhebungen. Seine ganze Umgebung wirkt aber auf ein sinniges Gemüt so weisevoll, daß man glaubt, hier an heiliger Stätte zu stehen. Wir haben es hier vielleicht mit einer alten heidnischen Opferstätte zu tun, die an Wotan erinnert. Gerade die Quellen waren den Alten als den Göttern geweihte Stätten heilig; sie bildeten daher bei Opfern und ähnlichen gottesdienstlichen Handlungen den Ort der Zusammenkunft. Einer der Wotan beigegebenen Namen heißt „hugin“, wovon sich das hier in Frage kommende Wort ableiten ließe. (Vergl. auch Hedebernd-Mantelträger, von abh hachul-Mantel, eine Bezeichnung, die der Volksmund Wotan beilegte, als das Christentum die heidnischen Götterkulten von ihren Thronen gestürzt hatte!) An die heidnische Zeit scheint auch die unterhalb des Schrudensiedens gelegene „Sellehule“ zu erinnern. Indessen muß man bei diesen Beziehungen zur germanischen Götterlehre vorsichtig sein; die sicheren Spuren des heidnischen Kultus sind in ganz Niedersachsen gering. Nachher Name wird im 9. Jahrhundert umgewandelt oder vertilgt worden sein, getreu der Aufforderung nach 5. Mose 12-3: „Verbrennet mit Feuer ihre Haine, und die Hügel ihrer Götzen zerschlaget und vertilget ihre Namen aus demselben Ort!“ — (Schluß folgt.)

*) In Castrop ist Lambertus ebenfalls Kirchenpatron. Sind hier am Orte vielleicht noch Spuren eines besonderen Hubertuskultus vorhanden?

*) H. Jellinghaus, Die westf. Ortsnamen.



Heimatblätter

Zeitschrift des Vereins Heimatpflege für Castrop und Umgegend

Nr. 5 Castrop, den 11. April 1922 1. Jahrg.

Heimatzauber.

Von Johanna Steinbach.
(Weise: Am Brunnen vor dem Tore.)

Im Industriegebiete, wo alles Dampf und Rauch, Da liegt wie eine Blüte am wilden Dornenstrauch, Gleich einem Edelsteine im öden Wüstenland Ein Städtchen wunderfeine, das Castrop ist genannt.	Doch nun mit einem Male, dies freundliche Idyll, Und es' er steigt zu Tale, steht er demüdernd still. Von wald'gen Höhn umfäumt, liegt's da im Sonnenglanz.	Ein Klingen und ein Weben erküßt rings die Luft, Du freischem Tun und Streben die Arbeitglut, Und zu des Wand'rers Füßen das Städtchen blau und fe
Es ruhet tief im Grunde, so lieblich und so traut, Ein Jubeln klingt vom Munde, wenn es der Wanderer schaut.	Hier Rottenburger Bienen und da Goldschmiedings Schloß, Und in der Mitte drinnen der Rennplatz, schmutz und groß.	Es scheint herauf zu grüßen, es läßt ihn herglänzen Wanderer.
Von einem Ort zum andern, auf staubverwehten Flur, Sah er bei seinem Wandern nur schwerer Arbeit Spur.	Dort glühet und dort blinket ein mächt'ger Feuerherd, Und hier Germania winket mit Siegeskranz und Schwert.	Grüß Gott! Du Stadt, du kleine, im Industrie

Das Castroper Stadtwappen.

Von Stadtbaurat Schmitz.

Bis zum 1. April 1902 bestand die heutige Stadt Castrop bekanntlich aus 3 Landgemeinden, den Gemeinden Castrop, Obercastrop und Behringhausen, welche durch Allerhöchsten Erlaß vom 24. März 1902 zu einer Gemeinde des Namens Castrop vereinigt wurden. Durch denselben Erlaß erhielt die neue Gemeinde die Städterechte. Die frühere Gemeinde Castrop führte zwar auch vorher schon die Bezeichnung „Stadt“, sie war aber eine sogenannte Titularstadt, d. h. sie wurde nach der Landgemeindevorordnung verwaltet.

Schon im ersten Jahre der Neuordnung bemühte sich die Verwaltung der neuen Stadt um die Erlangung eines Stadtwappens. Es wurden Nachforschungen nach historisch überlieferten Wappenzeichen angestellt. An vorhandenen alten Gebäuden, auf Bahnen und in Stadtbüchern waren ausgesprochene Wappen aus vergangenen Zeiten, die ohne weiteres als Stadtwappen geführt werden konnten, nicht zu finden. Dagegen fand man mehrere ältere Dienstseegel, welche mit der Ge-

schichte der Stadt im engsten Zusammenhang stehen. Diese weisen zwar alle einzelne Verschiedenheiten auf, haben aber in ihrem wesentlichen Bestandteil, dem eigentlichen Wappenzeichen, die fast gleiche, einem Andreaskreuz ähnliche Grundform.

Auf der vorgefundenen Siegel sind in den Abbildungen 1 bis 5 wiedergegeben und nachstehend kurz beschrieben.



1. Der Gemeindevorsteher der früheren Gemeinde oder Titularstadt Castrop führte ein Dienstseegel nach Abb. 1. Dasselbe war genau einem Wachsseegel nachgebildet, das sich bei den Nachforschungen im Jahre 1903 auf 2 Urkunden aus den Jahren 1512 und 1595 im Archiv des hiesigen

kath. Pfarramtes vorfand. Die beiden Urkunden enthalten Entlassungen aus der Eigenherrschaft des Hofes Castrop und tragen in sehr guten drückenden Wachssegele die das Dienstseegel in 1. mit der ausdrücklichen Erwähnung, daß Wappen des Hofes Castrop angehängt sei.

2. Das gleiche Wappenzeichen auf etwas anderer Schildform ist bei den weiteren Nachforschungen im Jahre 1905 in der Königl. Hof- Staatsbibliothek in München entdeckt worden, zwar in Eichenholzer Wappenbuch 2. Band, Tafel 218; vergl. Abb. 2. Das Wappen ist selbst unvollständig in Größe von 3/4 zu 4 cm verhältnismäßig breiten schwarzen Balken Andreaskreuzes dargestellt. Im Text der Urkunde heißt es: „Castrop, Stadt des Admigr. Bres. Weisthales, Arnberg, sonst zur Grafschaft gehörig.“

Diese in München vorgefundene Wappenstellung gibt fraglos auch auf alte Ueberlieferung zurück, wobei bemerkenswert ist, daß bei fast jeder Ausbildung des Wappenzeichens die Ge-

Statt jeder besonderen Anzeige.



Gott dem Allmächtigen, hat es gefallen, meinen lieben Bruder und Schwager, unsern lieben Onkel, den

Amtsgerichtsrat

Karl Knappmeyer

nach kurzem, schwerem Leiden, gestärkt durch den Empfang der hl. Sterbesakramente im 49. Lebensjahre zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Im Namen der Hinterbliebenen:

Bernhard Knappmeyer, Reichsmilitär-Anwalt.

Castrop, Charlottenburg, den 8. April 1922.

Die Beerdigung findet am Dienstag nachmittag 4 Uhr vom Sterbehause (Wittenerstraße 153) aus statt.
Das feierliche Seelenamt ist Mittwoch morgen 6 1/2 Uhr in der Pfarrkirche zu Castrop.



Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichem Ratschlusse gefallen, unsern lieben Sohn, guten Bruder, Enkel und Neffen, den

Bankbeamten

Hermann Gerhard Kramwinkel

im Alter von 20 Jahren, nach schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, öfters gestärkt durch den Empfang der hl. Sterbesakramente, zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Um stille Teilnahme bitten

**Familie Kramwinkel
Familie Decker**

Castrop den 10. April 1922.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 13. April, nachmittags 4 Uhr vom Sterbehause (Castrop, Bochumerstraße 9) aus statt. Das Seelenamt ist am Mittwoch, den 19. April vormittags 7 1/2 Uhr in der Pfarrkirche zu Castrop.

Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichem Ratschlusse gefallen, gestern nachm. 6 Uhr unseren lieben, herzensguten Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, den wohlachtbaren Schreinermeister

Heinr. Friedrichs

nach kurzem, schwerem Leiden, infolge Schlaganfalles im Alter von 68 Jahren gestärkt durch den Empfang der hl. Sterbesakramente, zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Castrop, Holthausen, Herne, Eickel, 9. April 1922.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, nachm. 4 Uhr vom Sterbehause Biesenkamp 19, aus statt. Das Seelenamt ist am gleichen Tage morgens 7 Uhr in der hiesigen Pfarrkirche. Sollte jemand aus Versehen keine besondere Nachricht erhalten haben, so diene diese als solche.

Katholischer Gesellenverein Castrop.

Die Beerdigung uns. verstorbenen langjähr. Ehrenmitgliedes

Herr Heinrich Friedrichs

findet am Mittwoch, den 12. April nachm. 4 Uhr vom Sterbehause Biesenkampstr. aus statt. Abmarsch vom Gesellenhaus 3 1/2 Uhr. Die Herren Ehrenmitglieder und Mitglieder werden dringend gebeten, an derselben sich vollzählig zu beteiligen.

2285

Der Vorstand.

Mädchen

für alle Hausarbeit bei gutem Lohn und guter Behandlung sofort gesucht.

Wo folgt die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

2288

Dienstmädchen

sofort gesucht.

Gasthof zum Schloßhof, Bladenhorststraße.

Ein unabhängiges, fleißiges

Mädchen

für Sonntags nachmittags zum Bedienen gesucht. Wo folgt die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

17jähr. Frau sucht Stellung im freundlichen Haushalt als

Haushälterin

Angebote unter Nr. 2269 an d. Geschäftsstelle d. Ztg.

Gutshild

Statt Karten.

Die glückliche Geburt eines gesunden

Töchterchens

zeigen hoch erfreut an

Gerichtsassessor a. D. Balster u. Frau

Elisabeth geb. Middelschulte

Gelsenkirchen, 7. April 1922.

Rheinfelderstraße 5.

2265

**Freiw. Bürger-Feuerwehr
CASTROP**

Zur Beerdigung des verstorbenen Kameraden

langjährigen Steigerführers

H. Friedrichs

tritt die Wehr Mittwoch 3 1/2 Uhr im Vereinslokal an. Abmarsch 3 3/4 Uhr.

Aktive: Parade,
Passive: Mütze.

2263

Der Vorstand.

Trinkhalle

zu verkaufen.

Schäpers
Senftenburg, Hebewerk-
straße 152.

Einen Posten

Runkeln

hat abzugeben

Katthöfer,

Bahnhofstraße 20.

Kontrolltasse

nur National, heute gegen
Barzahlung bei Abholung.
B. u. erhel, Köln a. Rhein,
Domstraße 5, II. 2067

Sohn adibarer Eltern als

**Zahntechniker-
Lehrling**

gesucht.
Offerten unt. Nr. 2278 an
die Geschäftsstelle d. Ztg.

Für meine Med. Drogerie
verbunden mit Spirituosen-
Handlung suche ich einen

Lehrling

Sohn adibarer Eltern.
Angebote unter Nr. 2266
an die Geschäftsstelle d. Ztg.

2261

Arbeiter

für dauernde Beschäftigung
sucht August Schlicher,
Gudalstraße 10

Unsere niedrigen Preise

erklären sich durch den frühzeitigen Einkauf
Trotz der großen Teuerung finden Sie bei uns
erstkl. Anzüge zu außergewöhnl. bill. Preisen.

ANZÜGE

für Herren und Jünglinge in gewaltiger Auswahl
zu Preise von Mark 850 bis 2500.-

Gebrüder Goldschmidt, Dortmund

Münsterstr. 18

Verkauf nur 1. Etage.

Ecke Steinplatz

Keine Schaufenster

Münsterstraße 18, Verkauf nur 1. Etage

Metropol-Theater

B. Wellner, Castrop.

Kaiser-Friedrichstr. 21. Kaiser-Friedrichstr. 21.

Ab Montag, den 10. April beginnen wir
mit dem gewaltigen Filmwerk



Christus

Bildgedicht in drei Mysterien von Fausto Salvatori.
Es gibt keine schönere Dichtung als das Evangelium,
kein ergreifenderes Drama als jenes von Golgatha.
Es gibt keine erhabener Geschichte, sicherlich aber
keine, die dem menschlichen näher kommt, als diese
göttliche Handlung.

Sämtliche Szenen sind Original-Aufnahmen an den
historischen Stätten in Bethlehem, Aegypten, Palästina,
Jerusalem usw. Der Film zeigt im Original: Das
hl. Grab, den Kalvarienberg, den Garten Gethsemane,
den See Tiberias und den Jordan.

Die in diesem Filmwerk auftretenden Künstler sind
allererste Schauspielerkräfte. Alle Szenen dieses außer-
gewöhnlichen Kunstwerkes sind mit solch vollendeter
Einfachheit, mit solcher Mäßigkeit in den Bewegungen,
mit solch künstlerischer Vollendung wachgerufen, daß
der Besucher vergißt, nur ein Werk von Menschen-
hand vor sich zu sehen.

**Vorführung: Montag, Dienstag, Mittwoch
und Donnerstag**

Jeden Nachmittag ab 2—5 Uhr: Jugend-Vorstellungen.
Eintritt 3, 4, 5 und 6 Mark.

Ab 5 Uhr: 1. Vorstellung für Erwachsene unter gü-
tiger Mitwirkung eines la. Doppel-Quartetts.

Ab 8 Uhr: 2. Vorstellung.

Um unliebsame Störungen zu vermeiden, bitten wir
unsere verehrten Besucher nach Möglichkeit vor Anfang
des Spieles anwesend zu sein. Karten werden eine
Stunde vorher ausgegeben.

2250

Gift gelegt

Warme anliegende Süß-
holzer.

Ortmann, Widumerstr. 16

2262

!! Sommerersprossen!!

Ein einfaches wunderbares
Mittel teile ich gern jedem
kostenlos mit.

1210

Frau M. Poloni,

Sanover, N 213,

Schließbach 106.

Grosse Neueingänge aus alten Abschlüssen DAMEN-KONFEKTION

Unsere Läger bieten eine hervorrag. schöne u. reichhalt. Auswahl der letzten Modeneuheiten vom einfachst. bis zum elegant. Genre. Wir empfehlen für den Osterbedarf als besond. preiswert:

Taillen-Kleider	Mk. 225.-	450.-	775.-	975.- u. höher
Jacken-Kleider	Mk. 675.-	975.-	1550.-	1975.- u. höher
Frühjahrs-Mäntel	Mk. 395.-	650.-	950.-	1250.- u. höher
Covercoat-Mäntel	Mk. 550.-	750.-	950.-	1250.- u. höher
Röcke	Mk. 95.-	125.-	195.-	235.- u. höher
Blusen	Mk. 95.-	150.-	275.-	395.- u. höher

Der weiteste Weg lohnt sich!

Der weiteste Weg lohnt sich!

Kaufhaus W. Steinberg & Co., Mengede

Königsstrasse 18

direkt an der evgl. Kirche.

Ortsfakung

betreffend die Erhebung von Schulbeiträgen für die Berufsschule.

Auf Grund des § 16 des Gewerbe- und Handelssteuergesetzes vom 10. Juni 1921 (S. 421) wird unter Zustimmung der Amtsversammlung für den Amtsbezirk Raugel nachfolgendes bestimmt.

§ 1.

Die Arbeitgeber der zum Besuch der Berufsschule (Pflichtfortbildungsschule) verpflichteten Schüler und Schülerinnen und sämtliche Gewerbebetriebe, die in der Regel mindestens 5 Arbeiter beschäftigen, haben zur Deckung der Schulunterhaltungskosten Schulbeiträge zu zahlen.

§ 2.

Die Schulbeiträge, die für jeden schulpflichtigen Schüler und jede schulpflichtige Schülerin zu zahlen sind, werden wie folgt festgesetzt:

- a) für Gewerbebetriebe, die gewerbesteuerfrei oder nach Gewerbesteuerklasse IV veranlagt sind, auf 30 Mk.
- b) für Gewerbebetriebe der Steuerklasse (Gewerbe) III, auf 50 Mk.
- c) für Gewerbebetriebe der Steuerklasse (Gewerbe) II, auf 70 Mk.
- d) für Gewerbebetriebe der Steuerklasse (Gewerbe) I, auf 90 Mk.

Maßgebend für die Veranlagung zur Gewerbesteuer für das vorangegangene Steuerjahr.

§ 3.

Gewerbebetriebe, die in der Regel mindestens 5 Arbeiter beschäftigen, haben für jedes angefangene Jahr der Arbeiter den Schulbeitrag für einen Berufsschüler zu entrichten, wenn die Zahl der beschäftigten Jugendlichen unter 18 Jahren weniger als 10 v. Hundert der Arbeiter beträgt. Eine Beitragsverteilung nach § 2 erfolgt in diesem Falle nicht.

§ 4.

Gewerbebetriebe, die für ihre jugendlichen Arbeiter eigene staatlich anerkannte Berufsschulen eingerichtet haben, haben die Schulbeiträge nach § 3 nur insoweit zu entrichten, als die Zahl der der Berufsschule besuchenden Jugendlichen unter 10 v. Hundert der beschäftigten Arbeiter bleibt.

§ 5.

Die Veranlagung der Schulbeiträge nach § 2 erfolgt jährlich beginnend mit dem 1. April. Die Veranlagung von Zugängen erfolgt jeweils für ein halbes Jahr. Abgänge werden erst nach Ablauf des Halbjahres berücksichtigt.

Veranlagungsmassstab ist die Durchschnittszahl der Jugendlichen, die in dem dem Veranlagungsjahre vorangegangenen Jahre schulpflichtig waren. Die Durchschnittszahl wird ermittelt, indem die Summe der am 1. Juli und am 1. Januar vorhandenen schulpflichtigen durch 2 geteilt wird.

Bei der Veranlagung solcher Gewerbebetriebe, die während des Veranlagungsjahres hinzukommen, wird die Zahl der schulpflichtigen zu Grunde gelegt, die an dem auf die Betriebsöffnung folgenden Monatsanfang tatsächlich vorhanden waren.

§ 6.

Die Veranlagung der Schulbeiträge nach § 3 erfolgt jährlich, beginnend mit dem ersten April.

Die der Beitragsverteilung zu Grunde zu legende Arbeiterzahl wird berechnet, indem die Gesamtzahl der Arbeitstage, die von den Arbeitern des Betriebs in dem dem Veranlagungszeitraum vorangegangenen Rechnungsjahre geleistet wurden durch 300 geteilt wird. Bei den gegen Gehalt oder Vergütung beschäftigten Personen entspricht ein Jahr 300 Arbeitstagen. Besteht der Betrieb noch kein volles Jahr, so wird die Gesamtzahl der geleisteten Arbeitstage durch die Zahl der in die Betriebszeit fallenden Arbeitstage geteilt.

Als Arbeiter im Sinne dieser Bestimmungen gelten alle in einem Gewerbebetriebe beschäftigten der Versicherungsordnung unterliegenden Personen (Arbeiter und Angestellte). Miteingerechnet werden auch solche, von hiesigen Betrieben beschäftigte Personen, die zu auswärtigen Arbeiten (Montage usw.) zeitweise von der Arbeitsstätte im Amtsbezirk Raugel entfernt sind, es sei denn, daß diese Arbeiter an ihrem Tage des für die Veranlagung maßgebenden Zeitraums im Amtsbezirk Raugel gearbeitet haben.

§ 7.

Die Schulbeiträge sind halbjährlich am 1. Juli und am 1. Januar fällig und an die Berufsschulkasse zu zahlen.

§ 8.

Die Schulbeiträge sind Kommunalabgaben im Sinne des Gesetzes vom 14. Juli 1893 (S. 152). Das Rechtsmittelverfahren regelt sich nach § 69 und 70, die Bestrafung unrichtiger Angaben der Beitragspflichtigen nach § 79 dieses Gesetzes. Durch Einspruch und Klage wird die Verpflichtung zur Zahlung der Beiträge nicht aufgehoben.

§ 9.

Die Schulbeitragspflichtigen oder deren gesetzlichen Vertreter sind verpflichtet, auf eine von der zuständigen Behörde an sie gerichtete Aufforderung über bestimmte Tatsachen, die auf die Berechnung der Schulbeiträge von Einfluß sind, innerhalb einer ihnen gestellten Frist schriftlich oder mündlich Auskunft zu erteilen.

§ 10.

Wer eine nach dieser Satzung ihm obliegende Auskunft nicht oder nicht vollständig oder nicht rechtzeitig erteilt, wird, sofern nicht nach den bestehenden Gesetzen eine höhere Strafe bewirkt ist, mit einer Geldstrafe bis zu 1000 Mark bestraft.

§ 11.

Die an dem Unterricht freiwillig teilnehmenden Schüler und Schülerinnen haben ein Schulgeld von 5 Mark für jede Halbjahreswochenstunde zu entrichten, sofern sie im Amtsbezirk Raugel und von 6 Mark, sofern sie außerhalb dieses Bezirks wohnen.

Das Schulgeld ist zu Beginn des Schuljahres an die Berufsschulkasse zu zahlen.

§ 12.

Die Bestimmungen dieser Ortsfakung treten rückwirkend vom 1. Januar 1921 an die Stelle der Bestimmungen im § 3 Satz 2 und § 4 Abs. 1 des Ortsstatuts vom 12. August 1909. Die nach diesem Ortsstatut für die Zeit seit dem 1. Januar 1921 bereits entrichteten

Achtung!

Den geehrten Bewohnern von Sabinghorst und Umgegend zur gefl. Kenntnis, daß ich im Hause des Herrn Heinrich Zieren, Sabinghorst, Kronprinzenstr. 77, eine

Schuhmacher-Werkstatt

eröffnet habe. Es wird mein Bestreben sein durch prompte und saubere Arbeit der Kundschaft gerecht zu werden und bitte um geneigten Zuspruch.

Hochachtungsvoll

Peter Smoch.

Sabinghorst, den 7. April 1922.

Kronprinzenstr. 77.

Barachol

ein Triumph der deutschen Medizin. Nur durch Einreiben der Hände befreit Barachol

Kräutze

Hautjucken

Die Wirkung unseres Präparates ist von verblüffendem Erfolg. Barachol erbringt außer Schmierkur die Desinfektion der Wäsche. 1933

Zu haben in Raugel:
Adler-Drogerie, S. Adler
Schwanen-Drogerie, Drogerie Wimmars,
In Raugel:
Drogerie Hoffmann,
In Sabinghorst:
Weißkall-Drogerie, Jule,
In Schern:
Bücherei-Apoth., Central-Drog., Gluck-Auf-Drogerie
Weitere Niederlagen richtet ein Pharma-Fabrik
Münster i. W.

Stenotypistin

als

Privatsekretärin

gesucht. Bei nicht voller Beschäftigung Verdienstmöglichkeit im Haushalt und Küche erwünscht. Bewerbung mit Lebenslauf, Lichtbild und Gehaltsansprüche erbeten unter **Ad. 759** an **Ala-Hanssen-Stein & Vogler, Dortmund, Brückstr. 1257**

Große Auktion.

Am Donnerstag, den 13. d. M., morgens 8½ Uhr, werde ich im Lokale des Herrn Hasenbein am Markt folgende Sachen

1 Pfling mit Selbstschneider, 1 Zentrifuge, Quetschmaschine, Kornmühle, Schneidebänke, Winde, Pferde (wie 5 Harnen, Richten, Hinterhofen, Brustblatt, Stahlhalter, Koffstich) 2 Lastwagen, Kleiderständer, 2 Beistellen, 2 Oberbetten, 3 Kissen, Glasständer, 2 Sessel, Waschkorb voll Porzellan, Schüttelrührer, Gerren und Damenkleidungsfächer, 7 Dtz. Krügen und Vorhänden, Gastrolenleuchter, Kinderwagen, 300 Pakete Säckstoff, Rußöl, Banke und sonstige Haus- und Küchengeräte

öffentlich meistbietend gegen Bar versteigern.

Die Sachen sind fast wie neu, sehr wenig benutzt und können ½ Stunde vorher besichtigt werden.

Ferner habe ich unter der Hand 1 Schreibpult, 4 Rohrstriche, 1 Fahrrad und ein neues Reifzug mit Sätzen zu verkaufen.

M. Schnellher, Wilsenerstr. 183.

Bekanntmachung.

Alle diejenigen Eltern, die ihre Kinder vom Religionsunterricht abgemeldet haben bezw. die Abmeldung beabsichtigen und sie besonderen Sammelklassen zuführen wollen, werden ersucht, sich in einer auf dem Schul-Bureau in der Zeit vom 13.-22. d. Mts. während der Dienststunden ausliegenden Liste einzutragen. Der Name und das Alter des Kindes sind hierbei anzugeben. Es wird hierbei besonders darauf hingewiesen, daß auf Grund des Gesetzes vom 15. Juli 1921 die Erklärung von beiden Eltern abgegeben werden muß.

Castrop, den 10. April 1922.

Der Vorsitzende der Stadtschuldeputation:

Wynen, Bürgermeister.

Sohn ordentlicher Eltern kann sich als

Lehrling

Auto- und Wagen-Lackiererei
Paul Schmeltz, Münsterstraße 22.

Herren- und Mädchen-Kleidung

zu vorteilhaften Preisen!



Herren-Anzüge:

Anzüge aus soliden Stoffen, modernen Formen und Farben, gute Verarbeitung . . . **1450⁰⁰** und höher

Anzüge aus Cheviot, Kammgarn, Noppen- und Homespun-Stoffen, glatte und Sportformen, vornehme Farbenstellungen . . . **2300⁰⁰** und höher

Eleg. Sakko- u. Sport-Anzüge ein- u. zweireihig, moderne, enganliegende Formen, aus feinen hell- und dunkelgemust. Kammgarn- und Homespunstoffen . . . **2800⁰⁰** und höher

Vornehme Anzüge ein- u. zweireihig, gute Kammgarn-, Cheviot- u. Gabardine-Qualitäten, in hellen u. dunkl. Farbtönen. Ersatz für feinste Maßarbeit . . . **3500⁰⁰** und höher

Knaben-Anzüge

aus kräftigen Stoffen verarbeitet in einfachen und glatten Formen u. s. w. **210⁰⁰ 240⁰⁰ 275⁰⁰ und höher**

Original-Kleider-Anzüge in großer Auswahl!

Burschen-Anzüge:

Anzüge aus strapazierfähigen Stoffen, ein- und zweireihig, helle u. dunkle Cheviot-Qualitäten . . . **1050⁰⁰** und höher

Anzüge aus guten Cheviot- u. Homespun-Qualitäten, zum Teil Sport-Formen . . . **1475⁰⁰** und höher

Anzüge aus besten Cheviot- und Kammgarn-Stoffen, in blau, hellen und dunklen Farbtönen, ein- und zweireihig . . . **1675⁰⁰** und höher

Sport- und Norfolk-Anzüge moderne Formen, mit aufgesetzten Taschen, aus besseren Cheviot- u. Homespun-Stoffen, auf Taille gearbeitet mit Breches-Hose . . . **1975⁰⁰** und höher

Knaben-Anzüge

Jacken-Anzüge mit Ueberkragen in schönen Falten-Passons, in blau und farbig, aus guten Stoffen ganz gefertigt **275⁰⁰ 325⁰⁰ 450⁰⁰ und höher**

Knaben - Norfolk - Anzüge sehr preiswert!

Spezial-Abteilung für Arbeiter- und Berufs-Kleidung für jedes Gewerbe
Anerkannt gute Qualitäten zu billigen Preisen!

Gebrüder Alsberg

Aktiengesellschaft / Bochum

Zweigstelle der Gewerbebank in Habinghorst

e. G. m. b. H.

Um den zahlreichen Wünschen unserer Mitglieder entgegen zu kommen, eröffnen wir in der Woche nach Ostern eine

Zweigstelle in Habinghorst, Kronprinzenstr. 81

im Hause des Gastwirts Herrn Meier.

Die Filiale wird mit eigenen Beamten besetzt. Bis zur Eröffnung hat Herr Kaltenpoth nach wie vor unsere Vertretung. Wir bitten unsere Mitglieder in Habinghorst, trotz des Druckes von anderer Seite, uns Bestrebungen auch fernerhin zu unterstützen u. sich d. Freiheit in d. Wahl ihrer Bankverbindung zu wahren.

Gewerbebank e. G. m. b. H., Castrop und Umgegend.

Haverkamp's Heil-Institut



Behandlung sämtlicher Krankheiten auch in veralteten Fällen. Sprechzeit nur in Habinghorst, Bülowstraße 19, Haltestelle Post, jeden Montag, Mittwoch und Donnerstag von 10-12 Uhr vormittags. Bitte Wasser mitbringen. 1776

Achtung!

Goldgrube für Polen!

Kaufmann aus Provinz Polen möchte sein Grundstück in bester Lage der Stadt gelegen, worin ein gutgehendes Kolonial- und Schankgeschäft, Sektfabrik, große Ausspannung und Konzerthallen vorhanden ist, außerdem noch 2 Badelokale welche vermietet sind, gegen ein Grundstück oder Geschäftshaus vertauschen. Offerten unter Nr. 2283 an die Expedition dieses Blattes.

Mit Freuden

Ihre Sendung erhalten u. bin dankbar über die sehr gute Qualität, schreibt mir Herr A. L. aus Frankfurt. Auch Sie sind zufrieden! Sie sparen auch viel Geld beim Bezug direkt aus d. Fabrik. Zur Probe 100 gr einer Sorte; 400 gr als Musterpostsendung sind am billigsten. Grobschnitt p. Pfd. 28.-, 34.-, 37.-, verp. u. vers. in 100 Gramm- oder 1 Pfd.-Paket 38.-, 43.-, 46.- Mk. Cigarettenabak Haarschnitt p. Pfd. 96.- und 115.- Mk. in 60 u. 100 gr Paket gegen Nachn. Verpackung frei. - Von 6 Pfund an portofrei. Preisänderung jederzeit vorbehalten. 7502 Emil Köller, Bruchsaal Nr. 145 (Baden)

Achtung!

Behandlung aller Krankheiten

bei Nieren- und Blasenleiden, Haut-, Darm-, Magen-, Darm-, Nerven-, Lungen- u. Leberleiden. Gallensteine u. Bismutnieren werden in kürzester Frist und in den härtesten Fällen unter Garantie beseitigt. Behandlung ohne Berufs-Idiotie. Verlässlichkeit zugesichert. Nach Frau Professor Madans Augenheilkunde. Einzige am Blase. Heilanstalt G. Ringel, Rangel, Bahnhofstr. 13 (Gasthof Strothkamp). Sprechzeit: 18993 Mittwoch, Donnerstag und Freitag von 10-7 Uhr.

Bekanntmachung. Am Donnerstag, den 13. April, vormittags 9.30 Uhr werde ich in Castrop in der Wirtschaft Salendern 12 Zimmer Marmelade für Rechnung dessen, den es angeht, öffentlich meistbietend gegen bar versteigern. Castrop, d. 10. April 1922. W. Schmidt, Gerichtsvollzieher.

2267 Zu verkaufen: Wohnzimmertisch, Kinderbadewanne m. Ständer, Babykörbchen mit Matratze. Rangel, Bahnhofstr. 71.

Ein Kinderwagen, hölzernes Kinderbettchen u. 1 Sofa zu verkaufen. 2268 Friedrich Zimmermann, Schwerin, Bismarckstr. 30.

Wienert Hermann für Verrenkungen ist jeden Donnerstag von 12-1 1/2, nur in Castrop, Callenberg am Markt zu sprechen.

Kommunionanzüge

in großer Auswahl zu bekannt billigen Preisen. 2103

Gebr. Rollmann, Castrop, Wittenerstraße.

Asthma

kann geheilt werden. 2129 Haverkamp's Heil-Institut

Sprechstunden jeden Montag und Donnerstag 9-5 Uhr, Samstags und Sonntags 9-12 Uhr vormittags. Habinghorst, Bülowstr. 19.

Neues Plüsch-Chaiselongue wegen Platzmangel sehr preiswert zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung. 2268

Ein fast neues, gebrauchtes Schlafzimmer

wenigen Umzug zu verkaufen. Näheres zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Ztg. 2276

Gebrauchter Herd zu verkaufen. 2272 Riefestraße 34.

L. GRONAU, Elektro-Installateurmeister

Castrop, Münsterstraße 15.

1. Spezialgeschäft für elektr. Licht- und Kraftanlagen. Große Vorräte am Lager. Offert kostenlos. 198

Krankheiten wie Gicht, Rheumatismus, Nieren- und Blasenleiden, Magen- und Leberleiden, sowie sämtliche Krankheiten (besonders Frauenkrankheiten) werden vertrauensvoll im Elektro-Magnetischen Heil-Institut

geheilt. 1769 - Bänderung schon nach einmaliger Behandlung. Sprechstunden täglich von 3-7 Uhr nachm. außer Samstags in Castrop, Bahnhofstraße 1.

100 Mark Belohnung wenn „Kampolba“ nicht in einem Minute radikal

Kampolba Läufe bei Mensch und Tier vertilgt. Zu haben im Frikurgeschäft. Chr. Senns, Wismarstr. 24. Keine Wange mehr! Einmalige Anwendung Kampolba B. 1838

Wir suchen zum baldigen Eintritt mehrere tüchtige, zuverlässige

Zeitungsboteninnen bei gutem Verdienst. Meldungen in der Geschäftsst. d. Zeitung

Die gest.

Genau, 11. nachmittags 3. Benischen Win begrüßte die G. beutung der P. in französischer George sprach aus und schlu wählen. Nach reichs, Barthou durch die Einb Konferenz an f zum Präsidenten und ver sprach. In felsen Delegation der Refonstruktio es auf dieser R dem nur Böller keti erhob sich i werten lang. Er wünschten, an Wirtschaft zu a auf, diese Arbeit applaudiert. Ro

Der Verlo

Genau, 11. Konferenz von G größten Stills. Würde noch Rofte geben, der der P. von der die ganz einer Neuordnung wird. Hoffentlich kürzest. Es wä schichte, wenn die h. d. vor allem von der Stelle au gefordert des Bedu alten Genuefer, in schänden, mögen den über die hier die mit der ihm schaft während schmeren Raubbau Schon lange v gmt sich der Sac aufstellenförmigen Z der Prominenten. gen der kleinen St des Neuherrn,

der dann erschien, Er war bald hier, mit den Mitglieber die französischen P. Rotz) nahmen. Ei schienen die Itali de Facta und Mi ihr hatte nach nie George, lächelnd n. Nur die Ruffen feh Führern ein kleine schen die russische schen an der Spitz Ohne weitere B gleich eröffnete

unter allseitigem P im Namen des Rön Begrüßungstelegram Die Dolmetscher ab gramm, auch ein T hem Beifall aufgem anbet hatte, fand B. Vorschlag, daß man Ministerpräsidenten ndge, ein Vorschlag.

Dann begann der sprach mit einer Sti leichte Reizung zela vom Blatt. Ihm fo Er sprach frei und ha von dem er ab und Stichwort ablas. Er gen und ruhigen Sti durch lebhaftes Gelln. Vor hin, als spräche der andern Abordnun sich und klatsche in in dieser Stunde der meinte, nachdem von anwehrt hätten, könne werden, daß nun auch hane, Europa zu ent werten im ganzen S wege erklärte, die Deleg